Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 304 — Sonntag, 30. Dezember — Erstes Blatt. — 1906

Tagesschau.

* Das Wahlverfahren der Reserveoffiziere wird nicht geändert.

* Bei einem Bootsunfall in der Lüderitzbucht sind drei Unteroffiziere und ein Reiter ertrunken.

* Zur Erhaltung der bisherigen geistlichen Seminare in Frankreich als Unterrichtsanstalten beschlossen viele kirchliche Behörden, für diese die staatlich geforderte Erklärung abzugeben.

* In Odessa häufen sich die Untaten der Terroristen.

* Der türkische Admiral Hassan Rami, der Kommandant des Dardanellen-Geschwaders, ist an Stelle Dschelal-Paschas zum Marineminister ernannt worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die deutsche Sozialpolitik im Jahre 1906.

Das Jahr 1906, welches nunmehr zu Ende geht, stand mehr als das Vorjahr im Zeichen sozialpolitischer Bewegungen und auf vielen Gebieten auch des sozialpolitischen Fortschritts, der allerdings weniger auf gesetzgeberischen Reformen, als auf gesunder Selbsthilfe der Kommunen und der gewerblichen Organisationen beruhte. Die Unfruchtbarkeit, welche seit zwei Jahren auf dem Gebiete der staatlichen Sozialpolitik so bitter beklagt worden ist, hat auch in dem verflossenen Jahre angehalten. Erst im Spätherbst, zu Beginn der am 13. November eröffneten Reichstagssession, begann ein frischer Wind zu wehen. Die seit mehr als 35 Jahren geforderte Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine wurde durch den dem Reichstag endlich vorgelegten Gesetzentwurf in die Wege geleitet, ebenso die Schaffung von Arbeitskammern, desgleichen die ebenfalls seit langem geforderte Sicherung der Bauforderungen. Eine Reform der Handwerkergesetze, welche sich auf den Schutz des Meistertitels und die Beschränkung der Lehrlingshaltung beziehen sollte, sowie ein Gesetzentwurf über den Schutz der Heimarbeiter in der Tabakindustrie wurden vom Grafen Posadowsky als unmittelbar bevorstehend angekündigt. Leider sind alle diese Entwürfe, außerdem aber auch alle Ergebnisse der Kommissionsberatungen durch die erfolgte Auflösung des Reichstags hinfällig geworden. Zu den letzteren gehören die Berichte über das Hilfskassengesetz, über die Novelle zum Unterstützungswohnsitz, über den Versicherungsvertrag und so manches andere. Verabschiedet wurde nur die Novelle zur Gewerbeordnung, welche den „indirekten Befähigungsnachweis“ für das Baugewerbe einführt. Es wird von der Gestaltung der politischen Lage abhängen, ob wenigstens für das nächste Jahr eine Aussicht auf lebhafteren Gang der sozialpolitischen Maschine gegeben sein wird. Es kann nicht verkannt werden, daß durch die eingetretene Unterbrechung der gesetzgeberischen Tätigkeit auch viele Forderungen, auf deren Erfüllung wir im vergangenen Jahr schon vergeblich haben warten müssen, wie die Ausgestaltung des Koalitionsrechts, die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes, die Reform der Arbeiterversicherung usw. auch für die nächste Zeit unberücksichtigt bleiben werden.

Ist so die Ausbeute der eigenen sozialpolitischen Tätigkeit der Regierung im Jahre 1906 recht gering gewesen, so hat wenigstens die Beteiligung an der internationalen Arbeiterschutzkonferenz, die im September in Bern stattfand, für Deutschland einen Fortschritt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes im Gefolge gehabt. An den dort abgeschlossenen Konventionen, welche die gewerbliche Nachtarbeit der Frauen und die Verwendung des weißen Phosphors verbieten, ist auch das Deutsche Reich beteiligt.

Innerhalb des Rahmens der deutschen Volkswirtschaft haben die Interessenvertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ständig an Bedeutung gewonnen. Betrug im Durchschnitt des Jahres 1905 die Zahl sämtlicher organisierter Arbeiter 1822 343 Personen, so wird am Schluß dieses Jahres die zweite Million überschritten sein. Das in den Organisationen aufgespeicherte Vermögen dürfte alsdann gegen 30 Millionen Mk. betragen. Beachtenswert ist, daß unter den Heimarbeitern die Organisationsbewegung im letzten Jahre eine lebhaftere gewesen ist. Auf der anderen Seite hat auch der korporative Zusammenschluß der Arbeitgeber bedeutende Fortschritte gemacht und übertrifft an Umfang bereits die Arbeiterorganisation. Die von den Arbeitgeberkorporationen beschäftigten Arbeiter dürften die Zahl von $2\frac{1}{2}$ Millionen übersteigen. Durch die in diesem Jahr erfolgte Schaffung von Streikversicherungs- und Boykottschutzeinrichtungen hat die Organisation der Unternehmer eine weitere beträchtliche Stärkung erfahren.

Die wirtschaftlichen Gegensätze haben im vergangenen Jahr eine außerodentlich große Menge von Arbeiterstreitigkeiten ausgelöst, die der Zahl nach alle Vorjahre übertrifft. In den ersten drei Quartalen betrug die Zahl der Streiks und Aussperrungen zusammen rund 2500; sie dürfte sich bis zum Jahresschluß auf rund 3000 erhöht haben. Besonders das 2. Quartal war reich an Kämpfen: es fanden in demselben 1067 Streiks und 134 Aussperrungen statt. Die Heimarbeiter waren mehr als bisher an Arbeitsstreiten beteiligt, was im Verein mit der Zunahme der Organisationen unter ihnen auf ein Erwachen des Gemeinsinns dieser gedrückten und hilfsbedürftigen Arbeiterklasse schließen läßt. An Bedeutung standen die Arbeitsstreitigkeiten denen des Vorjahres kaum nach. Es sei erinnert an den Metallarbeiterstreik, der in Breslau zu blutigen Ausschreitungen führte, an den Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter und an die Bergarbeiterbewegung, welche die von den Kämpfen des Vorjahrs geschlagenen und kaum vernarbten Wunden wieder aufzureißen drohte.

Erfreulicherweise ist neben den Arbeitsstreitigkeiten auch die Zahl der friedlichen Lohnbewegungen gestiegen und hat vor allen Dingen die Tarifbewegung einen großen Aufschwung genommen.

Die Heimarbeiterfrage, deren Lösung seit langem gefordert worden ist, hat im letzten Jahr mehr als bisher im Vordergrund des Interesses gestanden. Der starke Anstoß, den die Heimarbeit-Ausstellung, die im Januar zu Berlin stattfand, gab, hatte zunächst lebhafte Debatten im Reichstag sowie auch in einigen Landtagen, vor allem in Preußen, Bayern und Hessen zur Folge. Ein vom Kaiser berufener preußischer Kronrat beschäftigte sich mit der Frage und am 3. Februar erklärte sich Graf Posadowsky im Reichstag für die reichsgesetzliche Regelung der Heimarbeit. Als erster Erfolg dieser Strömung darf die erwähnte, die Tabakindustrie betreffende Vorlage betrachtet werden.

In wachsendem Maße haben die Kommunen an der Erfüllung sozialer Aufgaben mitgearbeitet, besonders auf dem Gebiet der Alters- und Hinterbliebenenfürsorge der städtischen Arbeiter, des Fortbildungsschulwesens, der Säuglingsfürsorge. Auf dem sozialpolitisch so wichtigen Gebiet der Wohnungsreform ist vor allem die am 17. März zu Frankfurt a. M. abgehaltene Erste Deutsche Wohnungskonferenz zu erwähnen, die von 30 Körperschaften beschickt war. Zur Förderung der Rechtsauskunftsstellen ist am 6. Januar zu Magdeburg ein Verband gemeinnütziger, unparteiischer Rechtsauskunftsstellen gegründet worden.

Alle diese Erscheinungen, die nur in ihren Hauptsymptomen hier angeführt werden konnten, zeugen von dem regen sozialpolitischen Leben, das zu erzeugen energischer Selbsthilfe möglich war. Ein gedeihlicher Fortgang darf erwartet werden, den mehr als in den letzten Jahren zu fördern als eine Hauptaufgabe der Staatsregierung bezeichnet werden muß.

Deutsches Reich

Gouverneur v. Lindequist ist nach der „Voss. Ztg.“ aus London zurückgekehrt, nachdem über alle wesentlichen Wünsche der deutschen Reichsregierung in bezug auf gemeinsame Maßregeln für den Grenzschutz bei Eingeborenen-Aufständen ein Einverständnis mit dem Londoner Auswärtigen Amt erzielt worden ist.

Von Heer und Flotte. Die für funkentelegraphische und funkentelephonische Versuche eingerichteten Kreuzer „Vineta“ und „München“ liegen auf den Reichswerften Kiel und Wilhelmshaven, um mit der jährlichen Ueberholung Verbesserungen der Funkensprechapparate vorzunehmen. Die „München“ hat bereits von Bergen aus eine Verständigung mit der Funkenstation Norddeich, also auf eine Entfernung von über 1200 km erzielt. Es soll im nächsten Jahre versucht werden, die Spruchweite bis nach Tromsö auszudehnen. Unsere Handelsmarine hat gleichfalls sehr gute Resultate aufzuweisen. So stellte der Lloyddampfer „Bremen“ auf eine Entfernung von 2400, der Hamburger Dampfer „Kap Ortegal“ auf 2450 Kilometer eine Verbindung mit der Funkenstation Nauen her. „München“ und „Vineta“ beenden im Januar die Werftliegezeit. Die Kriegsschiffsfunkenstationen erhalten 1907/08 Verbesserungen; für diese Anlagen sind 740 000 Mark erforderlich. — Die Meldung, daß eine Aenderung des Gewehrmodells 98 bevorstehe und deshalb in der Erfurter Gewehrfabrik mit Ueberstunden gearbeitet werde, wird auf Grund zuverlässiger Information als irrig bezeichnet.

Es bleibt beim alten. Von einer beabsichtigten Aenderung des Wahlverfahrens der Reserveoffiziere war vor einigen Monaten in der Presse die Rede. Danach sollte das Kriegsministerium in Erwägungen darüber eingetreten sein, ob es wünschenswert und angebracht wäre, den Bezirkskommandos und den Offizierkorps des Beurlaubtenstandes die Wahl zum Reserveoffizier ganz oder teilweise zu nehmen und sie den aktiven Offizierkorps zu übertragen. Die Truppenteile und Bezirkskommandos haben dem Kriegsministerium zu dieser Frage eingehende Berichte eingereicht, auf Grund deren, nach der „Nationalztg.“, das Kriegsministerim vor kurzem entschieden hat, daß in den bisher gültigen Bestimmungen nichts zu ändern sei. In seiner Verfügung an die Truppenteile, in der die Beibehaltung des jetzt bestehenden Wahlverfahrens bestimmt wird, erinnert der Kriegsminister zugleich an eine Allerhöchste Willensmeinung, die schon eine Reihe von Jahren alt ist, durch die es für unzulässig erklärt wird, einen Reserve-Offiziers-Aspiranten vor seiner Wahl nach seiner Stellung zum Duell zu befragen. Auch sollen die Anfragen über die persönlichen Verhältnisse nicht darauf ausgedehnt werden, ob der Aspirant während seiner eventuellen Studienjahre einer schlagenden oder nichtschlagenden Verbindung angehört habe. Nur unter ganz besonderen Verhältnissen werde es vielleicht notwendig sein, auf die akademische Studienzeit zurückzugreifen. Dann sollen aber auch Fragen nach der Zugehörigkeit zu schlagender oder nichtschlagender Verbindung unterbleiben.

In der braunschweigischen Thronfolge-Angelegenheit fand am Freitag im herzoglichen Staatsministerium eine gemeinschaftliche Sitzung der Mitglieder des Regentschaftsrats und der staatsrechtlichen Kommission des Landtags statt. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Erörterung des an das herzogliche Staatsministerium gerichteten Schreibens des Herzogs von Cumberland vom 15. d. Mts. und der etwa auf Grund desselben zu ergreifenden Maßnahmen, ohne jedoch bestimmte Stellung nach der einen oder anderen Richtung zu nehmen. Ueber die weitere Behandlung der Angelegenheit schlüssig zu werden, wurde der gesonderten Beratung einer jeden der beiden Körperschaften überlassen.

Die Einfuhr von Pferden, also auch von Schlachtpferden, ist in Deutschland bekanntlich nicht den Beschränkungen unterworfen wie die Einfuhr von Vieh. Nun fragte kürzlich in London ein höherer Regierungsbeamter einen Herrn am Quai, was denn alle die alten abgetriebenen Pferde sollten, welche gerade in ein Schiff geladen wurden. In England ist nämlich die Schlachtung von Pferden und der Verkauf von Pferdefleisch gesetzlich verboten. Die Antwort lautete: Diese Pferde gehe alle über Belgien nach Deutschland, wo sie verzehrt werden. Hierbei konnte der Beamte nicht unterlassen auszurufen: Und diese Deutschen verbieten die Einfuhr amerikanischen Viehes und Fleisches!

Die Pflege der Naturdenkmäler. Der erst vor kurzem bestellte Kommissar für Naturdenkmalpflege in Preußen hatte an das Handelsministerium die Anfrage gerichtet, ob die Ortspolizeibehörden berechtigt seien, in den Marktordnungen das Feilbieten gewisser Pflanzenarten und bestimmter Tiere zu verbieten. Der Handelsminister und der Minister des Inneren haben, vorbehaltlich einer abweichenden Entscheidung durch die Strafgerichte, die Frage mit dem Hinweise darauf verneint, daß weder die Gewerbeordnung noch das Polizeigesetz vom 11. März 1850 eine ausreichende Unterlage für ein solches Verbot abgeben.

Ein schwerer Bootsunfall in Deutsch-Südwestafrika. Nach amtlicher Meldung sind am ersten Weihnachtsfeiertage im Außenhafen von Lüderitzbucht bei der Ueberfahrt nach Griffitsbay infolge Kenterns des Segelbootes ertrunken: Unteroffizier Felix Lemmen, Unteroffizier Robert Schmidt, Unteroffizier Fritz Goldmann und Reiter Richard Glaubke.

Aus dem Wahlkampfe.

In einer von über 800 Wählern besuchten Versammlung der nationalliberalen Partei in Bielefeld sprach am Donnerstag abend Staatsminister von Möller in einstündiger Rede über die Entwickelung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland seit 1879. Der Redner kam zu dem Schlusse, die von Bismarck inaugurierte Handelspolitik sei die richtige. Auf eine Interpellation von christlich-sozialer und Handwerkerseite über seine Stellung zur Arbeiter- und Handwerkerfrage wies Möller auf seine Tätigkeit als Abgeordneter und Minister hin. Die Versammlung proklamierte ihn einstimmig zum Kandidaten für Bielefeld-Wiedenbrück.

Vorstand und Ausschuß der freisinnigen Volkspartei im Königreich Sachsen haben in einer Versammlung zur Besprechung der Stichwahlen folgende Resolution angenommen:

„Es sind von bürgerlichen Kandidaten nur solche in der Stichwahl zu unterstützen, welche sich ausdrücklich verpflichten, an dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht ohne jeden Vorbehalt unbedingt festzuhalten, die jeder weiteren Beeinträchtigung der Lebenshaltung der breiten Schichten der Bevölkerung entgegenireten und ihre Mitwirkung zur Bekämpfung der Fleischteuerung unter voller Wahrung der im Interesse der heimischen Viehbestände notwendigen veterinärpolizeilichen Schutzmaßregeln zusagen und für den weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung eintreten.“

In einer vorgestern in [illegible] abgehaltenen Versammlung der nationalliberalen Vertrauensmänner des Wahlkreises Friedberg-Büdingen wurde Graf Oriola einstimmig als Kandidat aufgestellt.



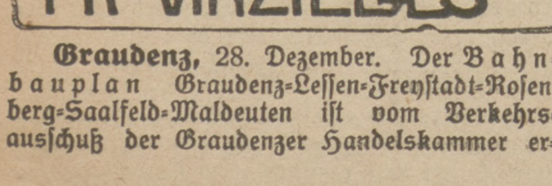
* **Die russischen Terroristen bei der Arbeit.** Aus Odessa wird über die dortigen „Echtrussischen Leute" gemeldet: Völlig friedliche Menschen, die sich von den „Echt russischen Leuten" nur dadurch unterscheiden, daß sie entweder Juden oder liberal sind, werden auf der Straße überfallen, in das nächstliegende Haus geschleppt und dort gefoltert und gepeitscht, bis sie die Besinnung verlieren, oft werden sie zu Krüppeln geschlagen. So wurde dieser Tage ein Handlungsangestellter der bekannten Firma Vogau, Herr Perlemann, auf der Straße angehalten, ihm wurde ein Tuch über den Kopf geworfen, dann wurde er in die nächste Teehalle der „Echt russischen Leute" geschleppt, wo man ihm nach verschiedenen Folterungen hundert Hiebe mit der Nagaika aufzählte, so daß er die Besinnung verlor. Er kam in einer obskuren Vorstadt auf der Straße zur Besinnung, wohin man ihn gebracht hatte. Am letzten Sonntag zogen die echt russischen Leute mit Gummiknütteln bewaffnet aus und schlugen einfach jeden ihnen Entgegenkommenden ins Gesicht oder auf den Rücken. Das galt namentlich den Juden und den russischen streikenden Hafenarbeitern. Viele haben sich bei diesen „Scherzen", denen die Polizei ruhig zusieht, über den Verlust eines Auges oder über gebrochene Glieder zu beklagen, aber kein Protest hilft, und die geknebelte Odessaer Presse muß diese unerhörten Vorgänge mit Stillschweigen übergehen. – Ferner wird aus Warschau berichtet: Terroristen überfielen die Station der Weichselbahn Miedzyrzec. Die bewaffnete Bande sprengte mit Dynamit den eisernen Kassenschrank und raubte 2000 Rubel. Die Bahnhofsanlagen wurden durch die Explosion stark beschädigt und der Telegraph zerstört. Die Attentäter entkamen.

* **Vom französischen Kirchenstreit.** Um den Fortbestand von Seminaren in Form von höheren Unterrichtsanstalten zu ermöglichen, beschloß, nach einem Telegramm aus Paris, Kardinal Richard nebst zahlreichen Provinzialbehörden, die bezüglichen in dem letzten Rundschreiben des Ministers Briand geforderten Formalitäten zu erfüllen. Die Seminardirektoren werden demzufolge auf Grund des Gesetzes von 1875 bei der Unterrichtsbehörde die Erklärung betreffend die Eröffnung einer höheren Unterrichtsanstalt abgeben.

* **Der französische Ministerrat** hat am Donnerstag, wie gemeldet wird, mit der Prüfung des Gesetzentwurfes begonnen, nach welchem die Kriegsgerichte ausnahmslos abgeschafft werden und die Militärpersonen für Verbrechen und Vergehen gegen das gemeine Recht vor den Zivilgerichten abgeurteilt werden sollen, jedoch unter Erhöhung des Strafmaßes. Der Gesetzentwurf erkennt ferner nur dem Hauptmann das Recht der Strafgewalt zu, doch kann der Bestrafte beim Disziplinargericht des Regiments Berufung einlegen.

* **Englische Frauenrechtlerinnen.** Aus London wird gemeldet: Fünf wegen Teilnahme an den Kundgebungen vor dem Parlamentsgebäude zu mehreren Tagen Gefängnis verurteilte Frauenrechtlerinnen wurden gestern nach Verbüßung ihrer Strafe von ihren Koleginnen im Triumphzuge aus dem Gefängnis abgeholt und in ein Restaurant geleitet, wo ihnen zu Ehren eine große Weihnachtsfeier stattfand. Im Gefängnis von Holloway befinden sich zurzeit noch 15 Frauenrechtlerinnen. Seit Beginn der diesjährigen Bewegung sind 35 Frauen, darunter 22 verheiratete, wegen derartiger Kundgebungen vor dem Parlament zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

* **Raisulis Absetzung.** Aus Tanger wird uns gemeldet: Kriegsminister Gebbas begab sich gestern nachmittag 1 Uhr mit seinem Stabe in feierlichem Zuge nach der Moschee. Hier wurde das Schreiben des Sultans verlesen, durch das Raisuli wegen des vielen Schadens, den er dem Lande zugefügt habe, seiner Funktionen enthoben und an seiner Stelle Chazi Pascha, der Gouverneur von Tanger, gleichzeitig zum Gouverneur von Fahs ernannt wird.



Graudenz, 28. Dezember. Der Bahnbauplan Graudenz-Lessen-Freystadt-Rosenberg-Saalfeld-Maldeuten ist vom Verkehrsausschuß der Graudenzer Handelskammer erneut aufgenommen und eine Eingabe dieserhalb an den Minister der öffentlichen Arbeiten beschlossen worden. Der Minister für Handel und Gewerbe, der seinerzeit als Oberpräsident der Provinz Westpreußen großes Interesse für diesen Bahnbau betätigte, soll um Unterstützung der Eingabe der Kammer gebeten werden.

Briesen, 28. Dezember. Nur mit genauer Not dem Feuertode entgangen ist die noch nicht schulpflichtige Tochter des Dachdeckers Weinberger von hier. Ihr jüngerer Bruder setzte beim Spielen mit Feuer ihre Kleider in Brand. Lichterloh brennend rannte das Mädchen in ein anderes Zimmer, wo zufällig anwesende Personen glücklicherweise den Brand löschen konnten, ehe das Kind noch erhebliche Brandwunden erlitten hatte.

Mewe, 28. Dezember. Der Besitzer der Zuckerfabrik Mewe, L. Haas-Magdeburg, wird, da die Verhandlungen mit den Interessenten wegen Weiterbetrieb der Fabrik zu einem günstigen Ergebnis nicht geführt haben, die Maschinen und Apparate einzeln verkaufen. Mit den Abbruchsarbeiten wird nach Neujahr begonnen.

Lautenburg, 28. Dezember. Auf dem Gute Ciborz drangen in der Nacht vom 1. auf den 2. Feiertag Einbrecher in das Wohnhaus des Herrn Rittergutsbesitzers v. Mieczkowski, während der Besitzer verreist war, ein und schleppten den Geldschrank heraus, den sie bis in der Nähe des Lautenburger Bahnhofs trugen. Hier öffneten sie den Schrank, indem sie mit einer Axt die Tür einschlugen. Die Täter sind entkommen. Ob ihnen Geld in die Hände fiel, ist noch nicht festgestellt.

Dirschau, 28. Dezember. Im Wahlkreis Berent-Dirschau-Pr. Stargard wurde Staatsminister a. D. Hobrecht-Gr. Lichterfelde von den vereinigten deutschen Parteien als Reichstagskandidat aufgestellt.

Elbing, 28. Dezember. In der heutigen Vertrauensmänner-Versammlung des Elbinger konservativen Vereins wurde in Uebereinstimmung mit dem konservativen Verein Marienburg Kammerherr von Oldenburg-Januschau einstimmig zum Reichstagskandidaten proklamiert.

Danzig, 28. Dezember. In der toten Weichsel ist der Arbeiter Rathmann aus Schmerblatt ertrunken. Er war auf Schlittschuhen nach dem Roten Krug gelaufen.

Zoppot, 28. Dezember. Donnerstag morgen wurde eine allgemein bekannte und beliebte Dame, Frau Hauptmann Mentzel, in ihrer Wohnung auf dem Sofa sitzend tot aufgefunden. Wie der hinzugerufene Arzt feststellte, muß der Tod an Herzschlag schon vorgestern nachmittag eingetreten sein.

Osterode, 28. Dezember. Im Walde bei Thomareinen wurde unter dem Schnee die Leiche eines Mannes gefunden, die als diejenige des Roßarztes Küßner erkannt wurde. Küßner ist wahrscheinlich von der Chausse abgekommen und hat den Tod durch Erfrieren gefunden.

Wehlau, 27. Dezember. Ein Einbruch in das hiesige Steueramt ist in der Nacht zum Montag verübt worden. Die Diebe haben sich jedenfalls abends einschließen lassen. Man fand die Dienstzimmer weit geöffnet und die Tür zum Gewölbe gewaltsam erbrochen. Ein schweres Vorhängeschloß hatte nicht standhalten können. Daraufhin haben die Diebe den oberen Teil des Geldschrankes aus dem Gewölbe in das Vorzimmer geschleppt und mit einer zurückgelassenen Axt den Schrank zu öffnen versucht. Sie kamen aber damit nicht zustande, so daß ihnen der Inhalt des Kassenschrankes nicht in die Hände fiel.

Königsberg, 28. Dezember. In Rastenburg-Friedland-Gerdauen hat die freisinnige Volkspartei Justizrat Dr. Lichtenstein-Königsberg als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt. – In Sensburg-Ortelsburg haben die Freisinnigen beschlossen, den nationalliberalen Gutsbesitzer Schmidt-Biebertal zu unterstützen. – In der Generalversammlung des liberalen Wahlvereins für den Wahlkreis Heiligenbeil-Pr. Eylau wurde Gutsbesitzer Zielke-Pilgrim als Kandidat der freisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis aufgestellt.

Königsberg, 28. Dezember. Vom Eisenbahnzuge ist auf der Strecke Königsberg-Labiau am Nachmittage des zweiten Feiertages der Arbeiter August Bosch aus Amalienau, überfahren worden. Dem Verunglückten ist das linke Bein vom Rumpf getrennt worden, außerdem hat er Verletzungen am Kopf erlitten. Die Leiche wurde gegen 7 Uhr abends gefunden und nach dem Leichenschauhause übergeführt. Der Verstorbene soll auf dem Heimwege von einem Weihnachtsbesuch gewesen sein und muß wohl das Herannahen des Zuges nicht rechtzeitig gemerkt haben. Er hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Schönlanke, 28. Dezember. Auf dem Holzverkaufstermin der Oberförsterei Rohrwiese wurden im ganzen für 200 000 Mk. kieferne Rundhölzer verkauft, welche zum Teil bis zu 30 Mk. für den Festmeter erzielten. Eine hiesige Dampfmöbelfabrik kaufte allein für mehr als 70 000 Mk.

Krotoschin, 28. Dezember. Der sechzehnjährige Sohn des Gemeindevorstehers Grzelski in Salnia-Kolonie wollte mit einem Tesching ein Eichhörnchen schießen. Nachdem die Waffe geladen war, sah er in den Lauf hinein. In diesem Augenblick entlud sich das Tesching und die Kugel drang ihm durch das Auge in das Gehirn. Der Tod trat sofort ein.

Schneidemühl, 29. Dezember. Einen Unfall erlitt der Arbeiter Moldenhauer auf dem Stöckerischen Holzplatz. Er erlitt erhebliche Verletzungen an einer Hand und mußte das städtische Krankenhaus aufsuchen.

27. Vertreterversammlung des Westpreuß. Provinzial-Lehrervereins zu Danzig, am 28. Dezember.

Der Hauptversammlung ging am Tage vorher eine Sitzung des Provinzialvorstandes voraus. Eine Anfrage des Thorner Lehrervereins über die Aufnahme von Lehrerinnen in den Lehrerverein wurde dahin beantwortet, daß die Angelegenheit Sache jedes Vereins sei. Dann wurde die Tagesordnung für die Vertreterversammlung festgesetzt. Darauf tagte der Verband westpreußischer Lehrer zur Förderung des Fortbildungsschulwesens unter Leitung des Gewerbeschuldirektors Jasse-Danzig, der einen Ueberblick über den Stand des Fortbildungsschulwesens gab. Ferner berichtete er über die Gründung des „Preußischen Fortbildungsschulvereins", der einen Zusammenschluß mit dem Preußischen Lehrerverein angebahnt hat. Daher sei der Anschluß des Westpreußischen Verbandes an jenen Fortbildungsschulverein zu erstreben. Hierauf hielt Herr Winkler Elbing einen Vortrag über Volkswirtschaftslehre in den Fortbildungsschulen. Die aufgestellten 4 Thesen gelangten zur Anahme, desgleichen der Antrag der Danziger Vereinigung: „Der Vorstand des Verbandes wird ersucht, bei den in Betracht kommenden Behörden dahin vorstellig zu werden, daß vermehrte Gelegenheit zu besonderer Ausbildung der Forbildungsschullehrer, entsprechend dem beruflichen Charakter der Fortbildungsschulen geschaffen wird."

Am 28. fand zunächst unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Lehrer Preuß-Danzig die außerordentliche Hauptversammlung des Westpreußischen Lehrervereins für Naturkunde statt, an der auch die Herren Professoren Dr. Conwentz, Momber und Dr. Lakowitz teilnahmen. Der Vorsitzende des Danziger Lehrervereins für Naturkunde, Herr Lucks, sprach über die vielgestaltigen Aufgaben des Vereins, zu denen die Erhaltung der Naturdenkmäler und Erforschung der Heimat gehören. Von der vielseitigen Tätigkeit des Vereins gebe das Jahrbuch Rechenschaft. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt 400. Der Verein beabsichtigt, in Danzig Heimatskurse zu eröffnen, wozu die Unterstützung der Regierung erbeten ist, und will ein Kompendium der Heimatskunde herausgeben. Darauf referierte Herr Lettau-Dirschau über die Schulgartenfrage. Der Schulgarten wurde als notwendig für einen gedeihlichen Unterricht in der Naturkunde erklärt. Der Besuch der Ausstellung des Danziger Vereins in der Gewerbehalle würde warm empfohlen.

Um 10½ Uhr tagte sodann im Schützenhause die Vertrauensmänner-Versammlung des Pestalozzivereins. Nach dem von Rektor Spiegelberg-Elbing erstatteten Jahresbericht zählt der Verein 1097 Mitglieder. Durch den Tod hat der Verein 8 Mitglieder verloren. 124 Witwen sind zur Zeit zu unterstützen. Die Jahresquote beträgt 65 Mk. Die Anregung aus der Versammlung, es möge mit der Kapitalisierung aufgehört werden, bekämpft der Vorstand, da bei einer Vermehrung der Witwen die Quoten vermindert werden müßten. Nach dem Kassenbericht betrug die Jahreseinnahme 7074,39 Mk., die Ausgabe 5098,80 Mk. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt rund 100 000 Mk. Herr Jasse berichtet über die Wilhelm-Augusta-Viktoria-Stiftung, die 4500 Mk. Vermögen hat. Diese wird dem Pestalozziverein zur Verwaltung übergeben; die Zinsen werden für bedürftige Lehrerkinder bestimmt. Nach einer kurzen Vorbesprechung begann um 1 Uhr nachmittags die 27. Vertreterversammlung des Provinziallehrervereins. Der Vorsitzende, Herr Jasse-Danzig, eröffnete diese mit einem Kaiserhoch. Der Verein hat 19 Mitglieder durch den Tod verloren. Der Haushaltsplan für 1907, der in Einnahme und Ausgabe mit 5270 Mk. balanziert, wurde angenommen, desgleichen die vom Vorstande aufgestellten Satzungen für den Rechtsschutz. Nun hielt Herr Jasse einen Vortrag über „Unser Vereinsleben", wobei er besonders die Landlehrerbewegung behandelte, welche eine Spaltung in der Lehrerschaft herbeigeführt hat. Im Anschluß an den Vortrag, dem eine lange Debatte folgte, wurden folgende Anträge des Gesamtvorstandes angenommen: 1. Die 27. Vertreterversammlung stellt sich auf den Boden der Beschlüsse des 3. Preußischen Lehrertages und erwartet von allen Mitgliedern, daß sie durch ihre Tätigkeit die Wirkung dieser Beschlüsse nicht durchkreuzen. Das Prinzip, allen Lehrern gleiche Gehaltsbezüge zu gewähren, ist als berechtigt bereits vom Preußischen Lehrerverein anerkannt und auch dem Unterrichtsminister gegenüber vertreten worden.

2. Die Vertreterversammlung erblickt in dem Ministerialerlaß vom 4. Mai d. Js. ein Hindernis für die berechtigten Wünsche der gesamten Lehrerschaft nach auskömmlichen Gehältern in Land und Stadt; der Lehrermangel und die damit ursächlich zusammenhängende Landflucht der Lehrer können durch ihn nicht beseitigt werden. Die Versammlung erwartet, daß vom Abgeordnetenhause auf die baldige Beseitigung dieses Erlasses hingewirkt werde.

3. Der Vorstand des Provinziallehrervereins wird ersucht, für die nächste Gesamtvorstandssitzung des Preußischen Lehrervereins Anträge auf Satzungsänderung dahin zu stellen, daß die Zahl der Vorstandsmitglieder des Preußischen Lehrervereins nach dem Vorbilde des deutschen Lehrervereins vermehrt werde und daß die deutschen Lehrertage regelmäßig stattfinden. Dem Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder des Provinziallehrervereins auf 11 zu erhöhen, wovon 5 den Geschäftsführenden Ausschuß bilden sollen, wird zugestimmt, ebenso demjenigen, daß Vereine, welche Berichte und Beiträge nicht rechtzeitig einsenden, ihrer Rechte verlustig gehen sollen. Bei der Vorstandswahl wird Herr Jasse zum 1. Vorsitzenden durch Zuruf wiedergewählt. Da er wegen Ueberbürdung die Wahl nicht annimmt, so fällt diese auf Herrn Bidder. Ferner wird Herr Hinz-Konitz zum 2. Vorsitzenden wieder- und Herr Jasse zum 3. Vorsitzer neugewählt. Wiederwahl erfolgt bei dem Kassierer Herrn Heygroth-Danzig und dem 1. Schriftführer Herrn Komosinski-Danzig; zum 2. Schriftführer wird Herr Kassekatis-Rostau neugewählt. Zu Beisitzern werden die Herren Mielke-Elbing, Paschke-Dirschau und Zander-Rospitz wieder- und Gr. Hoff-Finkenstein und Sielaff-Gr. Bösendorf neugewählt. Von diesen Mitgliedern wurden die Herren: Bidder, Hinz, Jasse, Komosinski, Heygroth und Mielke zu Vorstandsmitgliedern des deutschen, und Zander und Gehlhoff zu Vorstandsmitgliedern des Preußischen Lehrervereins bestimmt. Ferner wurden die Satzungen der Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung und der Clausnitzer-Stiftung angenommen. Herr Krieg gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Militärkommission. Von den zahlreichen Anträgen, die noch zur Verhandlung kamen, sind besonders der von Thorn gestellte, welcher Erhöhung des Honorars für Erteilung des konfessionellen Unterrichts und der von Bohnsack-Schönbaum, welcher Wegfall der Katechesen bei den Kirchenvisitationen verlangt, zu erwähnen, die beide angenommen wurden. Die Beratung über eine Gliederung des Provinziallehrervereins in Kreisvereine wurde vertagt. Die nächste Provinziallehrerversammlung findet Pfingsten 1907 in Elbing statt.



Thorn, den 29. Dezember.

– **Personalien.** Dem Rechtsanwalt und Notar Grün in Graudenz, sowie dem Rechtsanwalt Sternberg in Danzig ist der Charakter als Justizrat verliehen. – Der bisherige Oberbuchhalter, Rechnungsrat Becker aus Danzig ist zum Landrentmeister ernannt und ihm die Rendantenstelle bei der Regierungs-Hauptkasse in Gumbinnen vom 1. Januar k. Js. ab endgültig verliehen worden. – Der diätarische Amtsgerichtsassistent, Aktuar Johannes von Tesmar in Marienburg ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht daselbst ernannt.

– **Den Kaiserpreis** der Unteroffiziere im Bereich des 17. Armeekorps, eine goldene Taschenuhr, hat der Unteroffizier Dahlke der 3. Kompagnie 9. Westpr. Inf.-Reg. 176 in Thorn für gute Schießleistung erworben.

– **Urlaubsbewilligungen für Lehrer und Lehrerinnen.** Bisher sind die Oberpräsidenten befugt gewesen, die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen, welche der Aufsicht der Königlichen Regierungen unterstellt sind, sowie die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen höheren Mädchenschulen, welche den Königlichen Provinzial-Schulkollegien unterstehen, und die Lehrerinnen an den nichtstaatlichen öffentlichen Lehrerinnenbildungsanstalten über den Zeitraum von 6 Monaten hinaus zu beurlauben. Nunmehr hat der Kultusminster diese Befugnis in folgenden Fällen auf die Regierung bezw. die Povinzial-Schulkollegien übertragen: a) bei der Beurlaubung solcher Volksschullehrer, welche in den Dienst der Lehrerbildungsanstalten treten; b) bei der Beurlaubung solcher Lehrpersonen, die durch Zeugnis eines beamteten Arztes nachweisen, daß ihr Gesundheitszustand ihre Beurlaubung über den Zeitraum von sechs Monaten hinaus erforderlich macht; c) bei der Beurlaubung solcher Lehrerinnen, die sich auf die Oberlehrerinnenprüfung vorzubereiten beabsichtigen. In Streitfällen ist jedoch stets die Entscheidung der Oberpräsidenten einzuholen.

– **Betreffs der polizeilichen Kontrolle der Rechtskonsulenten** hat der Handelsminister, nach der „Köln. Ztg.", durch einen Erlaß vom 4. Dezember verfügt, daß auch Eingaben an den König mit dem Namen und der Wohnung des Rechtskonsulenten und mit der Nummer des Geschäftsbuchs versehen sein müssen. Bisher war dies nur für Eingaben an Behörden vorgesehen, und man nahm allgemein an, daß zu den Behörden auch der König zu rechnen sei, weil alle Immediateneingaben an das Zivilkabinett gelangten. Das Kammergericht hat aber vor kurzem entschieden, daß der König eine Behörde nicht sei und daß Strafvorschriften nicht erweiternd ausgelegt werden dürften. Infolgedessen ist die Aenderung notwendig geworden.

– **Deutscher Flottenverein.** Die hiesige erst einige Jahre alte und seit 1 Jahr organisierte Ortsgruppe hat es in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens zu ganz ansehnlicher Größe und zum Ansehen gebracht. Die Ideen, die Zwecke und Ziele des Flottenvereins sind allerdings auch so selbstlos und nur dem großen, gemeinsamen Vaterlande bestimmt, daß jeder Deutsche nicht zögern sollte, sich diesem nationalen Verbande anzuschließen. Der Flottenverein ist kein politischer Verein, er will lediglich alle Patrioten vereinigen, um für das Wohl, für die Zukunft des größeren Vaterlandes einzutreten. Es ist ja zwar in dieser Beziehung schon so manches besser geworden, es bleibt aber für den Verein doch noch genug Arbeit, wenn alle Parteien und alle Schichten der Bevölkerung von dieser Erkenntnis durchdrungen sein sollen. Die Ortsgruppe Thorn des Flottenvereins hat nun zu Sonntag den 6 nächsten Monats einen sehr hervorragenden und gewandten Redner gewonnen, der einen Vortrag halten wird. Im Anschluß daran soll die Generalversammlung des Vereins und ein gemütliches Beisammensein stattfinden. Näheres siehe Annonce in diesem Blatte.

– **Die Jahreszeiten,** großes Oratorium von Josef Haydn, werden, wie das heutige Inserat besagt, am 16. Januar (Mittwoch) 7 Uhr im großen Saale des Artushofes vom Sängerchor des Königlichen Gymnasiums und Realgymnasiums unter Direktion des Gesanglehrers Herrn Dorrn gesungen werden. Der

instrumentale Teil der Aufgabe ist der be[illegible]ten Krelleschen Kapelle übertragen worden. Als Solisten werden sich zum ersten Male vor dem Thorner Publikum einführen Herr Dr. Korella (Baß) aus Danzig und das vielgeschätzte Künstlerpaar Herr Königl. Kammersänger Karl Dierich (Tenor) und Frau Meta Geyer-Dierich. Auf die Aufführung folgt in den Räumen des Artushofes ein geselliges Zusammensein des Lehrerkollegiums und der mitwirkenden Schüler und deren Eltern, wo natürlich auch Freunde der Veranstaltung gern gesehen sind.

– **Der Verein der Liberalen** hatte für gestern abend eine Hauptversammlung nach dem Artushofe einberufen, um zu der Kandidatenfrage für die bevorstehende Reichstagswahl Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Dommes-Mortschin, eröffnete die Versammlung und ersuchte, auch seitens des Vereins der Liberalen Herrn Bankdirektor Ortel als Kandidaten aufzustellen. Herr v. Gusener hatte gegen eine Kandidatur Ortel verschiedene Bedenken, zog diese jedoch zurück, nachdem mehrere Redner, darunter die Herren Justizrat Aronsohn, Rechtsanwalt Dr. Stein und Stadtrat Dietrich erklärt hatten, daß auch ihnen ein entschieden liberaler Kandidat genehmer sein würde, daß man aber im Interesse des Deutschtums jede Zersplitterung der deutschen Stimmen vermeiden und daher auch Herrn Ortel aufstellen müsse. Herr Bankdirektor Ortel wurde darauf einstimmig als Kandidat nominiert. Auf Anregung des Herrn Stadtrat Dietrich wurde beschlossen, unter den Mitgliedern baldigst eine Liste zur Zeichnung von Beträgen zur Wahlagitation zirkulieren zu lassen und die so gewonnenen Mittel in die Kasse der Fraktion, nicht in die des Deutschen Wahlvereins fließen zu lassen. Als Vertreter zur heutigen Versammlung der deutschen Wähler in Culmsee wurden die Herren Dietrich, Dr. Stein, Dommes, Goewe und Raapke abgeordnet.

– **Aus dem Theaterbureau.** Sonntag geht nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) die große Bernhard Buchbinder'sche Gesangsposse „Er und seine Schwester" mit der Musik von Paulus Einödshofer und Max Schmidt, und mit Frl. Schulte und Herrn Kronert in den Hauptrollen, nochmals in Szene. Der Verkauf der Billetts zu dieser Vorstellung ist schon Sonntag ab 10 Uhr an der Tageskasse, abends 7½ Uhr, wie schon erwähnt, ein echtes Sylvester-Stück für eine Festungsstadt: „Der Militärstaat", Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav v. Moser. Das Stück, ein reizender Ausschnitt aus dem Manöverleben, ist für Thorn Novität. – Voranzeige. Am Dienstag, den 1. Januar 1907 (Neujahr) veranstaltet die Direktion eine Serenissimus-Vorstellung, dazu die drei reizenden Einakter: „Die Zeche", Lustspiel von Ludwig Fulda, „Der Klavierlehrer", Lustspiel von Paul v. Schönthan, und „Hektor", Schwank von Gustav v. Moser. Der Vorverkauf zu dieser Serenissimus-Vorstellung (halbe Preise) beginnt ab Montag, vormittag 10 Uhr, an der Tageskasse. Dienstag, abends 7½ Uhr geht die Leon Treptow'sche Gesangsposse: „Flotte Weiber" mit der Musik von Franz Roth erstmalig in Szene.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Infanterie Regiments Nr. 176 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

– **Eine Fußgängerbahn** über die Weichsel ist jetzt seitens der Stadt hergestellt.

– **Für unsere Straßenbahner.** Die Neujahrseinnahmen aus dem Straßenbahnverkehr kommen, wie wir erfahren, den Straßenbahnbediensteten zugute.

– **Fluchtliniengesetz.** Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß Zinsen der Anliegerbeiträge für Straßen, welche auf Grund des Fluchtliniengesetzes von Gemeinden ausgebaut werden, als kommunale Abgabe von den Pflichtigen weder gefordert noch zwangsweise beigetrieben werden dürfen.

– **Gefunden:** Ein schwarzes Portemonnaie, enthaltend 6,41 Mk. russisches Geld und zwei Bahnbilletts, ein Offizierssäbel, ein schwarzer Muff und ein Kettenmedaillon.

– **Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn** betrug heute 1,06 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 16, höchste Temperatur – 7, niedrigste – 18, Wetter: trübe; Wind: nord; Luftdruck 27,8.

Eingesandt.

Eine unerwartete Weihnachtsfreude ist den beiden angestellten Bezirksschornsteinfegermeistern Ernst Greth und Theodor Fuchs in Mocker, welche sich in ihrer bedrängten Geschäftslage in einer Eingabe an den Bezirks-Ausschuß wandten, durch nachstehenden Bescheid zugegangen:

Der Bezirks-Ausschuß Marienwerder, 15. Dez. 1906.
B. A. II. 1616

Auf die Eingabe vom 10. v. Mts. gereicht Ihnen zum Bescheide, daß infolge der Einverleibung der Landgemeinde Mocker in die Stadt Thorn nicht ohne Weiteres eine Aenderung in der Organisation der Schornsteinfeger-Kehrbezirke eingetreten ist. Die bisherigen Kehrbezirke bleiben vielmehr so lange bestehen, bis von uns über eine anderweite Organisation des Kehrwesens Beschluß gefaßt ist. Dies ist bisher nicht geschehen, vielmehr ist zunächst ein Antrag des dortigen Magistrats, die Kehrbezirke III und IV des Landkreises Thorn dem Kehrbezirke der Stadt Thorn zuzuweisen, von uns zurückgewiesen worden. Wegen anderweiter Regelung des Kehrwesens wird demnächst von hier aus das Erforderliche veranlaßt worden.

In Vertretung
gez. Schack.

AUS ALLER WELT

* **Ein Weihnachtsgeschenk von der Prinzessin Viktoria Luise** wurde dem achtjährigen Töchterchen des Arbeiters Voigt in Bad Schönfließ (N.-M.) zuteil. Die Kleine hatte sich mit einem Bittgesuch, das die Aufschrift trug: „An die Prinzessin Viktoria Luise in Berlin", an die Tochter unseres Kaisers gewandt und diese gebeten, ihr doch einen „Schiebewagen" zu Weihnachten zu schenken, da ihre Eltern zu arm seien. Sie erwähnte in ihrem Briefe noch, daß ein älterer Bruder von ihr in Südwestafrika stehe. Darauf war wenige Tage vor Weihnachten ein Schreiben des Hofmarschallamtes beim Schönfließer Magistrat eingelaufen, in welchem Erkundigungen nach den Eltern des Kindes eingezogen wurden. Da die Angaben der Bittstellerin auf Wahrheit beruhten, traf zum Weihnachtsfest an die Adresse des Mädchens eine Kiste von der Prinzessin ein. Sie enthielt eine reizende Puppe mit allem Zubehör und einen großen Puppenwagen. Außerdem war der Sendung noch ein Geldgeschenk von 10 Mark beigefügt, mit dem Wunsche, ein recht fröhliches Weihnachsfest zu feiern und dabei der Geberin zu gedenken.

* **Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich auf Schloß Rothkirch bei Liegnitz abgespielt. Dort erschoß, wohl aus Unvorsichtigkeit, der junge Majoratsherr Severin Freiherr von Rothkirch einen bei ihm zu Besuch weilenden Freund, den achtzehnjährigen Landwirtschaftsschüler Victor von Heinz aus Liegnitz und tötete dann in der Verzweiflung über den Unfall sich selbst durch drei Revolverschüsse. Der junge R. hatte von jeher die Untugend, mit Schießwaffen zu spielen, und hatte oft in der Umgebung des Schlosses wohnende Personen durch seine Schießerei in Schrecken gesetzt. Der Vorfall wirkt um so trauriger, als erst vor kurzem der alte Majoratsherr gestorben ist und der junge Severin der letzte dieser Linie derer von Rothkirch ist.

* **Schneegestöber.** Seit drei Tagen schneit es mächtig in der Schweiz. Infolge des gräßlichen, tagelangen Schneesturmes im Jura ist auf einer Anzahl Sekundärbahnen der Betrieb unterbrochen. Die Posten sind im Schnee stecken geblieben und Hilfskolonnen abgegangen, um sie aus der fatalen Lage zu befreien. Gestern vormittag kamen Meldungen von schweren Störungen in der Ostschweiz. Die gestrigen Berliner Züge hatten 3–4 Stunden Verspätung. Die Wiener Züge über den Arlberg kämpften sich schwer durch.

* **Im Schneesturm auf ein Riff getrieben** wurde in der Nacht zum Freitag, eine Meile von Redcar entfernt, der große japanische Paketdampfer „Awamaru", der von Antwerpen nach Middlesboro unterwegs war. Große Seen gingen über das Schiff hinweg. Fischerboote aus der Umgegend und ein Rettungsboot hatten schwere Arbeit, um die an Bord befindlichen Personen zu retten. Bis Mitternacht waren die zwei einzigen Passagiere und 70 von der 120 Mann starken Besatzung an Land gebracht. Der Sturm hatte inzwischen so sehr an Gewalt zugenommen, daß das weitere Rettungswerk unterbrochen werden mußte. Das Schiff legte sich auf die Seite.

* **Die Folge seines Leichtsinns** hatte ein 19jähriger Schlosser in Küppersteg auszubaden. Er hatte in einem Zirkus die Produktion eines sogenannten Feuerfressers gesehen, wollte das Kunststück nachmachen und goß sich zu diesem Zweck den Mund voll Benzin, das er anzündete. Schrecklich verbrannt wurde der Törichte dem Krankenhause zugeführt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Posen, 29. Dezember. Gestern abend wurde die hiesige **Stadtverordnetenversammlung** durch Verlesung einer königlichen Kabinettsorder **aufgelöst.** Die Neuwahlen finden demnächst statt.

Fulda, 29. Dezember. Domkapitular Josef **Schmitt-Fulda** ist zum **Bischof von Fulda** gewählt.

Petersburg, 29. Dezember. Aus einer Reihe von Städten sind der Petersburger Telegraphen-Agentur Telegramme zugegangen, denen zufolge die Semstwoversammlungen ihre Entrüstung über die **Ermordung des Semstwomitgliedes** von Twer **Grafen Ignatiew** ausgesprochen und erklärt haben, daß sie sich durch Revolutionäre nicht davon abhalten lassen, ihre Pflicht zu erfüllen.

Petersburg, 29. Dezember. Der **Gouverneur von Omsk,** Litwinow, ist **ermordet** worden. Der Mörder konnte entfliehen. Er hinterließ jedoch bei der Flucht an dem Tatorte einen Revolver, der vielleicht auf die Spur des Täters führen wird.

Odessa, 29. Dezember. Der Kommandierende der Truppen des Militärbezirks Odessa General **Baron Kaulbars** ist in einen anderen Bezirk **versetzt** worden. Der Grund hierfür liegt, wie verlautet, in seinen engen Beziehungen zu dem Verbande des russischen Volkes und darin, daß er es nicht verstanden habe, den Aufstand der Hafenarbeiter zu verhindern.

Odessa, 29. Dezember. Heute mittag drangen acht mit Bomben und Revolvern bewaffnete **Anarchisten** in die Redaktionsräume der Zeitung **Nowosti** ein und **raubten** 655 Rubel. Es gelang ihnen, zu entkommen.

Paris, 29. Dezember. Auf dem Bahnhof Marome bei Rouet **stießen zwei Güterzüge zusammen.** Ein Schaffner wurde getötet, zwei Beamte wurden schwer verletzt.

Barcelona, 29. Dezember. In Mamreda wurde ein **Haus durch Felssturz zertrümmert.** Drei Personen sind hierbei getötet, drei lebensgefährlich verletzt.

Madrid, 29. Dezember. Die **Geheimnisse eines Nonnenklosters** werden von den Zeitungen in Castellone enthüllt. Die Schwestern des dortigen Klosters sollen eine ganze Anzahl von Personen wider ihren Willen bei sich fest halten. Der Fall einer Pensionärin wird erzählt, für deren Herausgabe die famosen Damen die bescheidene Summe von 400 000 Franken verlangt haben sollen.

London, 29. Dezember. Ein **Eisenbahnzusammenstoß** fand in der Nähe von Dundee statt. **13 Personen wurden getötet.**

London, 28. Dezember. Andauernde **schwere Schneestürme** stören in allen Teilen des Landes den Verkehr; die Landstraßen und Schienenwege sind an vielen Orten unpassierbar, die Telegraphendrähte zerrissen. Der Bahnverkehr zwischen England und Schottland ist gestört. Mehrere Todesfälle durch Erfrieren werden gemeldet; schwere Stürme wehen an der ganzen Küste. Das Unwetter ist schlimmer als seit vielen Jahren.

Gibraltar, 29. Dezember. Die **russischen Kreuzer** „Zesarewitsch," „Slawa" und „Bogatyr" sind hier eingetroffen. Es heißt, daß sie, bevor sie sich nach dem fernen Osten begeben, Tanger besuchen werden.

Newyork, 29. Dezember. In Neuorleans herrscht beispiellose Erregung über einen **entsetzlichen Massenmord.** 6 Italiener wurden in der gestrigen Nacht in einer Mietskaserne schlafend überfallen, ermordet, in Stücke zerschnitten, mit Petroleum begossen und angezündet. Es gelang, das Feuer zu löschen, worauf die schauerliche Entdeckung erfolgte. Offenbar ist die Maffia die Urheberin, weil keine Hilferufe erfolgten.

Peking, 29. Dezember. Das **chinesische Räuberwesen** macht sich namentlich im Süden der Provinz Schantung unangenehm bemerkbar. Banden von mehreren hundert Mann haben den regulären Truppen förmliche Schlachten geliefert, bei denen meist die Räuber siegreich waren. Die Räuber sind reichlich mit Waffen neuester Konstruktion ausgerüstet. Die Regierung geht scharf gegen die Banden vor. Sie hat bereits eine ganze Anzahl der Räuber hinrichten lassen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin 29. Dezember.		28. Dez.
Privatdiskont	5⅝	5⅝
Österreichische Banknoten . .	84,95	85,05
Russische „ . .	214,70	214,75
Wechsel auf Warschau . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,–
3 pZt. „	86,90	86,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	98,–
3 pZt „ . . .	86,90	86,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	101,40	101,40
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,30	95,50
3 pZt. „ „ II „	84,90	84,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,40	–,–
4 pZt. Ruff. unif. St.-R. . .	73,–	72,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	88,80	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	182,50	182,50
Deutsche Bank	242,40	242,10
Diskonto-Kom.-Ges. . . .	186,20	185,60
Nordd. Kredit-Anstalt . .	125,70	125,–
Allg. Elektr.-A.-Ges. . .	213,25	–,–
Bochumer Gußstahl	241,50	241,20
Harpener Bergbau	213,40	214,20
Laurahütte	242,75	242,60
Weizen: loko Newyork . .	81¼	81 –
„ Dezember . . .	185,50	185,50
„ Mai	183,25	183,75
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	167,–	167,–
„ Mai	165,75	166,50
„ Juli	166,50	–,–

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 22. Dezember. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3941 Rinder, 1577 Kälber, 8594 Schafe, 12 443 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 82 bis 86 Mk., b) 77 bis 81 Mk. c) 67 bis 72 Mk., d) 63 bis 66 Mk. Bullen: a) 80 bis 84 Mk., b) 75 bis 79 Mk., c) 62 bis 66 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 67 bis 68 Mk., d) 60 bis 66 Mk., e) 54 bis 58 Mk. **Kälber:** a) 100 bis 105 Mk., b) 93 bis 97 Mk., c) 76 bis 86 Mk., d) 58 bis 65 Mk. **Schafe:** a) 78 bis 81 Mk., b) 72 bis 75 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 62 bis – Mk., b) 60 bis 61 Mk., c) 57 bis 59 Mk. d) 57 bis – Mk.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt über den soeben beginnenden neuen Jahrgang der „**Gartenlaube**" bei, welcher mit dem neuesten, fesselnden Roman von W. Heimburg „Wie auch mir vergeben . . ." eröffnet wird. Wir empfehlen denselben unsern geehrten Lesern zu besonderer Beachtung. Abonnements auf den soeben beginnenden Jahrgang der „Gartenlaube" nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 31. Dezember
(Sylvester):

Altstädtische evangelische Kirche. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für die innere Ausstattung der Kirche.

Neustädt. ev. Kirche. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachm. 5½ Uhr: Gottesdienst in Stewken. Herr Pred. Hammer.

Dienstag, den 1. Januar 1907
(Neujahr):

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Kollekte für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder.

Mädchenschule zu Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Diaspora-Anstalten in Bischofswerder.

Evgl. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 1. Januar, 3 Uhr nachmittags feiert der Ostpr. Gebetsverein in der Mädchenschule zu Mocker sein Jahresfest. Geleitet von Reiseprediger **Reich.** Hierzu ist Jedermann herzlich eingeladen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß das **Schornsteinkehrwesen im Stadtkreis Thorn** neu geregelt werden soll, tritt unsere Bekanntmachung vom 11. September d. Js. außer Kraft.

Bis zur Neuregelung bleiben die **früher** für die Stadt Thorn bezw. Mocker gegebenen Bestimmungen in Geltung.

Thorn, den 28. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Montag, den 31. d. Mts., von vormittags 11 Uhr an werde ich auf dem Hofe Gerberstraße 20 nachstehende dortselbst hingebrachte Gegenstände zwangsweise versteigern:

1 Kleiderspind, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 3 Mill. Zigarren, 100 Flaschen Rotwein und 100 Flaschen Rum.

Thorn, den 29. Dezember 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Montag, den 31. Dez., nachmittags 2 Uhr werde ich Klosterstraße 3

1 Plüschsofa, 1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 1 Küchenspind, 1 Küchentisch 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Kommode, Bettgestelle mit Matratzen, Rohrstühle mit hoher Rohrlehne, Tische, 2 Fahrräder u. a. G.

versteigern.

Julius Hirschberg.

Zurückgekehrt.

Dr. Tarnowski,
Frauenarzt
Brückenstraße 11.

Konzess. Bildungs-Anstalt mit Kindergarten.

Anmeldungen nehme bereits entgegen.

Ebendaselbst:

Schreibmaschinen- und Stenographie-Unterricht
erteilt
Ww. E. Zimmermann,
geb. Ernesti
Coppernicusstr. 11, ptr.

Anmeldungen zum

Musik-Unterricht

für das Konservatorium (für gemeinschaftlichen sowie für Einzelunterricht) erbitte bis **3. Januar** an meine Adresse: Strobandstraße 3 I.

Fritz Char, Kgl. Musikdir.

Für 2 Real-Obertertianer
werden **Nachhilfestunden** verlangt. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Schlosser, Schmiede Tischler

für landw. Maschinenbau finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Maschinengenossenschaft Osterode O/Pr.
Bahnhofstr. 22.
(Umzugsvergüt. nach Vereinbarung)

Suche für meine Bautischlerei
3 Lehrlinge u. 3 erstkl. Bautischler
I. F. Tober, Thorn.

Kindermädchen

sucht **Graw,** Schulstr. 29.

Ziehg. **schon** 16. u. 17. Januar 07
Rote -+- Lose à M. 3,30
Liste u. Porto 30 Pf **Nachn. teurer!**
empf. solange Vorrat, bei sof. Bestellg!
S. J. Baich, Berlin, Königstr. 56.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I.

Wer bar Geld braucht wende sich vertrauensvoll an **C. Gründler, Berlin W. 8** Friedrichstr. 196. Anerkannt reelle, schnelle und diskrete Erledigung. Ratenrückzahlung zulässig. Prov. v. Darlehn. Rückporto erb.

Deutscher Flotten-Verein

Ortsgruppe Thorn.

Am 6. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr im Schützenhaus

VORTRAG

des **Dr. Gerhard-Berlin** über

Deutschlands Beziehungen zum Auslande

(Flotten- und Kolonialfragen).

Nach dem Vortrag:

Generalversammlung des Flotten-Vereins.

Der Vorstand. **Metz.**

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Wiener Damen-Sextett.

Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei
Neustädtischer Markt Nr. 5.
Täglich von Abends 6 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr:

Frei-Konzert

Wiener Damen-Sextett.

Dir.: **Julius Slonek.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Eisbahn! Grützmühlenteich!

Sonntag, den 30. d. Mts., nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr:

Konzert.

Abends: Elektrische Beleuchtung der Bahn.

Eintrittspreise: Erwachsene 25 Pf., Kinder bis 12 Jahre 15 Pf.

R. Röder.

Sichere und glatte

Eisbahn

auf dem toten Weichselarm am Waldhäuschen.

Eintritt f. Erwachsene 10 Pf. Kinder unter 10 Jahren 5 Pf.

Viktoria-Park.

Glatte sichere Eisbahn!

Erwachsene 10 Pfg., Kinder 5 Pfennig.

Sylvester-Pfannkuchen!

in **bekannter Güte** und verschiedener Füllung wie:

Pflaumen, Himbeer, Marzipan u. a.
empfiehlt
Paul Seibicke,
Feinbäckerei, Baderstraße 22.

Prima gesundes

Pferdehäcksel

doppelt gesiebt und staubfrei, in kleinen und großen Quanten
empfiehlt
Stallmeister Graw, Schulstraße 29.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
a 35 Pfg., aus der k. bayer. Hofparfümerie Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiiert, 40jährig. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.
Verbesserte Teerseife 35 Pfg.
Teer-Schwefelseife a 50 Pfg.
gegen Hautunreinheiten aller Art
Drogerie Anders & Co.

Werkstelle und Kellerräume
von sof. zu verm. Turmstr. 14 I.

Viktoria-Park.

Am Sonntag, den 30. Dezember

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Viktoria-Park.

Montag, den 31. Dezember

Großer

Sylvesterball

(Kostümfest und Kappenfest.)

Die 3 schönsten Kostüme werden prämiiert.

Garderoben sind im Ball-Lokale in großer Auswahl vorhanden; (für meine Gäste zu halben Preisen).

Anfang 8 Uhr. Entree pro Person 10 Pfg.

Einen sehr amüsanten Abend versprechend, ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Spezialität:

Guter Punsch und Pfannkuchen.

(Am Neujahrstage: Großes Tanzkränzchen).

Germania-Saal

Mellienstraße 106

Zu dem am Montag, den 31. d. Mts. stattfindenden



Sylvester-Maskenball



ladet ergebenst ein

Carl Höhne.

Die drei schönsten Masken werden prämiiert.

Eintritts-Preise: Maskierte Herren 1 Mark, maskierte Damen frei. Zuschauer 25 Pfg.

Masken-Garderoben zu billigen Preisen im Hause.

Anfang 7 Uhr. ~ ~ Anfang 7 Uhr.

Wiener Café, Thorn-Mocker.

Sonntag, den 30., von 5 Uhr ab

Tanzkränzchen



Montag, den 31. Dezember

Grosser Sylvester-Maskenball.

Die schönsten 5 Herren- und 5 Damen-Masken werden prämiiert.

Masken-Garderobe ist am Tage selbst im Ball-Lokal zu haben

Neujahr von 4 Uhr **Ball** mit vielen Ueberraschungen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Woelk.

Schützenhaus Mocker.

Sonntag, den 30. Dezember von 4 Uhr ab

Familien-Kränzchen.

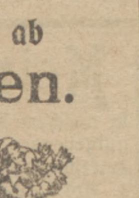


Sylvester von 7 Uhr ab

Kappenfest.

Neujahr von 4 Uhr ab

Kappenfest.



Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Schützenwirt **J. Malkowski.**

Sylvester-Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen
empfiehlt
J. Dorsch, Konditorei und Café.

Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 Uhr im Artushofe

KONZERT

Elsa Laura Freifrau von Wolzogen

Alte deutsche Lieder und Balladen
Französ. Chansons, Bergeretten, Pastourellen des 16.–18. Jahrhunderts.
Heiteres aus Heimat und Fremde
gesungen zur Laute und zum Klavier.

Billetts numeriert Mk. 2,50, unnumeriert Mk. 1,50, Stehplatz 1 Mk. in der Buchhdlg. von **W. Lambeck** u. a. d. Abendkasse.

Artushof.

Am Sonntag, den 30. Dezember
abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Es gelangen u. a. zum Vortrag:

Ouvertüren: Adam, „Si j'étais roi", Wagner, Vorspiel z. Op. „Lohengrin"; Fantasien: Bizet „Carmen", Humperdinck „Hänsel und Gretel"; Walzer: Strauß „Geschichten aus dem Wiener Wald", Eysler „Schützenliesel", Schubert, Lied „Am Meer", Powell „Der Gondolier", Holländer „Willst du mein Cousinchen sein." Neu! „Leuchtkugeln", Potpourri (Neu!) von Klein.

Sylvester. Anfang 9 Uhr abends.

Ouvertüren: Donizetti „Die Regimentstochter", Suppé „Banditenstreiche"; Fantasien: Strauß „Fledermaus"; Walzer: Coote „Meine Königin", Lehar „Ballsirenen", Morena „Ein Walzerabend"; Brahms „Ungarische Tänze", Lincke „Negers Geburtstag", „Bis früh um fünfe", Marsch, Kohlmann „Alleweil fidel" Potpourri; Holländer „Der Teufel lacht dazu", Potpourri, Eilenberg „Die Mühle im Schwarzwald"; Humoristische Varationen über das „Fuchslied", Suppé; „Hurrah Boys", Marsch, Lacalle.

Restaurant „Waldhäuschen."

Zu einem gemütlichen

Familien-Sylvester

ladet Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst ein

Hertwig.

Ratskeller

Sylvester

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176.

Hochachtungsvoll
Paul Bahl.

Reichskrone.

Montag, den 31. Dezember:

Gr. Sylvesterball

Kostümfest und Kappenfest.

Die drei schönsten Masken werden prämiiert.

Garderoben sind im Ballokal in großer Auswahl vorhanden (für meine Gäste zu halben Preisen.)

Anfang 8 Uhr

Entree pro Person 10 Pfg.

Einen sehr amüsanten Abend versprechend ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Spezialität:

guter Punsch u. Pfannkuchen.

Am Neujahrstage

Gr. Tanzkränzchen.

Bürger-Garten.

Montag, den 31. Dezember

Sylvester

abends 7 Uhr:

Grosses Kappenfest

verbunden mit vielen Ueberraschungen.

Dienstag, den 1. Januar,

Neujahr

nachmittag 4 Uhr:

Gr. Familienkränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann.

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 30. Dezember, nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen):

Er und seine Schwester.

Gesangsposse in 4 Bildern von Buchbinder. Musik von Einödshofer.

Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Der Militärstaat.

Lustspiel in 4 Aufzügen von G. von Moser.

Voranzeige!

Dienstag, d. 1. Januar (Neujahr), nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen):

Serenissimus-Vorstellung.

Dazu:

Zeche. Klavierlehrer. Hektor.

Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

Flotte Weiber.

Haydn's Oratorium „Die Jahreszeiten"

kommen am **18. Januar 1907 (Mittwoch), 7 Uhr** durch den Sängerchor des Königl. Gymnasiums und Realgymnasiums unter Leitung des Gesanglehrers der Anstalt, Herrn **Dorrn,** im **Artushofe** zur Aufführung.

Solisten des Abends sind: Frau **Meta Geyer-Dierich** (Sopran) aus Berlin, ihr Gatte, Herr Königl. Kammersänger **Karl Dierich** (Tenor) und Herr **Dr. Korella** (Baß) aus Danzig. Die instrumentale Begleitung wird v. der **Krelle**'schen Kapelle ausgeführt.

Für die Eltern unserer Schüler und Freunde der Anstalt werden Einlaßkarten a 2 Mark in der **Schwartz**'schen Buchhandlung ausgegeben (Stehplätze kosten 1,50 Mk.) An der Abendkasse erhöht sich der Eintrittspreis um 1 Mark. Textbücher wolle man bei Herrn **Schwartz** oder durch Schüler im Gymnasium entnehmen.

Direktor **Dr. H. Kanter.**

Brückenstr. 16

Kontor

zu vermieten. Zu erfr. 1 Tr. links.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 304 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(24. Fortsetzung.)

„Allerdings muß ich Sie bis zu meiner Rückkehr beide einschließen," meinte der Schließer lächelnd, während er sich zum Fortgehen anschickte. „Aber ich hoffe, Sie werden sich nicht davor fürchten."

Höchlichst erheitert durch diesen ausgezeichneten Scherz zog sich der Wackere zurück. Sobald die Tür hinter ihm zugefallen war, ließ Conchita ihre Hände von Werners Schultern herabgleiten und trat ein paar Schritte von ihm zurück. Es war, als käme ihr erst jetzt ein Gefühl der Beschämung über die Vertraulichkeiten, die sie sich gegen ihn herausgenommen.

„Verzeihen Sie mir, Sennor, und denken Sie nicht schlecht von mir. Aber ich durfte in dem Schließer keinen Verdacht aufkommen lassen, als könnte es meine Absicht sein, Sie zu befreien. Und ich wußte es nicht besser anzufangen, als auf diese Art."

„Was hätte ich Ihnen zu verzeihen, Sennorita! — Auf meinen Knien möchte ich Ihnen vielmehr dafür danken, daß Sie mir diesen letzten Sonnenblick der Freude verschafft haben. Ich kann Ihnen ja nicht aussprechen, wie glücklich —"

Das Rot auf den Wangen wurde noch tiefer, aber sie schüttelte, ihn unterbrechend, energisch den Kopf. „Wenn jede Sekunde ein Menschenleben wert sein kann, darf man die Zeit nicht mit Artigkeiten vergeuden, Sennor! Haben Sie den Brief des Doktor Vidal empfangen?"

„Ja, und ich war ergriffen von der Teilnahme, die er meinem Schicksal zuwendet. Aber der Fluchtplan, den er mir angibt, scheint mir aus mehr als einem Grunde unausführbar. Ich würde noch andre in mein Verhängnis hineinziehen, ohne doch selbst einen Gewinn davon zu haben."

„Um des Himmels willen, so dürfen Sie nicht denken. Seien Sie versichert, daß der Plan gelingen wird, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten. Wir haben alles reiflich überlegt."

„Wir — sagen Sie, Conchita? So habe ich in Ihnen vielleicht sogar die eigentliche Urheberin der Idee zu erblicken? Und Sie sind der ungenannte Freund, von dem Doktor Vidal in seinem Briefe spricht?"

„Ja. Als Sie mich zur verabredeten Zeit auf dem Friedhof vergebens warten ließen und als ich dabei fortwährend das Schießen von der Stadt herüber hörte, erfaßte mich eine schreckliche Angst. Ich hatte die sichere Empfindung, daß Ihnen etwas Schlimmes zugestoßen sein müsse, und nachdem ich bis zum Mittag vergebens versucht hatte, Sie aufzufinden, wußte ich mir keinen andern Rat mehr, als zu Doktor Vidal zu gehen, dem einzigen Menschen, dem ich mich anzuvertrauen wagte."

Conchita fuhr fort: „Es muß eine Fügung des Himmels gewesen sein, die mir diesen Gedanken eingab, denn während ich noch bei dem guten Doktor war, und während wir gemeinsam überlegten, was man unternehmen könnte, Ihren Verbleib zu ermitteln, kam ein Soldat mit der schrecklichen Meldung von Ihrer Gefangennahme und von dem Schicksal, das Sie bedrohte. Von dem Augenblick an bin ich nicht mehr von Doktor Vidals Seite gewichen und kann ihm das Zeugnis ausstellen, daß er rechtschaffen alles getan hat, was sich unter den obwaltenden Umständen nur immer tun ließ. Es ist jetzt nicht Zeit, Ihnen alles ausführlich zu erzählen. Genug, daß wir endlich zu dem Schlusse kamen, in einer Flucht aus dem Gefängnis läge für Sie die einzige Möglichkeit der Rettung. Den Schließer durch Bestechung zu gewinnen, war leider unmöglich, denn Doktor Vidal kennt den Mann seit langer Zeit und weiß, daß er auch durch die Aussicht auf die größte Belohnung nicht dazu zu bewegen sein würde. So blieb kein anderer Weg als der, den wir Ihnen vorschlagen. Es ist ein verwegenes Unterfangen, aber ich hoffe sicher, daß es gelingen wird."

„Und Sie, Conchita? Was wird aus Ihnen werden, wenn man gegen Sie Verdacht schöpft, mir behilflich gewesen zu sein?"

„O, machen Sie sich darum keine Sorge! Von den Leuten hier im Gefängnis kennt mich ja niemand und keiner hegt auch nur den geringsten Argwohn, daß ich etwas anderes als eine Dienerin sein könnte."

„Trotzdem liegt es mir schwer auf der Seele, daß Sie sich um meinetwillen hierher gewagt haben, an diesen Ort des Schreckens, den Sie vielleicht besser niemals kennen gelernt hätten. Erst dann werde ich an meine eigene Befreiung denken können, wenn ich sicher bin, daß Sie das Gefängnis ungefährdet verlassen haben."

„Mir droht nicht die geringste Gefahr, ich wiederhole es Ihnen. Nun aber lassen Sie uns um Gottes willen nicht mehr von mir, sondern nur noch von Ihnen sprechen. Sie haben hoffentlich das Pulver in dem Briefe gefunden?"

Werner bejahte.

„Seiner Wirkung können Sie unbedingt gewiß sein, und Doktor Vidal hat mir versichert, daß sie mindestens zehn oder zwölf Stunden vorhält. Auch ein Kanonenschuß, den man neben ihm abfeuerte, würde nicht imstande sein, einen Menschen, der mit diesem Mittel eingeschläfert wurde, aus seiner Betäubung zu wecken. Sobald es seine Schuldigkeit zu tun beginnt, müssen Sie sich mit dieser kleinen Schere Ihren Schnurrbart abschneiden, damit Sie nicht in Gefahr sind, erkannt zu werden, wenn Ihnen auf Ihrem Wege jemand begegnen sollte, der Sie heute schon einmal gesehen hat. Allerdings ist die Gefahr, daß man Sie erkennt, nicht allzu groß, denn es wird vollständig dunkel geworden sein, ehe Sie dazu kommen, Ihre Zelle zu verlassen. Wenn Sie Ihren Rock mit dem des Schließers vertauscht haben, wird jeder Sie im Vorübergehen für einen Gefängnisbeamten halten, und die einzige Schwierigkeit liegt darin, daß Sie unbehelligt durch eines der Ausgangstore auf die Straße gelangen."

„Und sollte nicht gerade das so gut wie unmöglich sein? — Ich bin mit den örtlichen Verhältnissen dieses gewaltigen Gebäudekomplexes so wenig vertraut, daß ich mich sicherlich darin verirren werde."

„Um das zu verhindern, kam ich hierher. Ich habe die Gelegenheit auf das genaueste ausgekundschaftet, während ich überall umherlief, unter dem Vorwand, nach Ihnen zu fragen. Wenn Sie Ihre Zelle verlassen haben, die Sie der größeren Sicherheit halber mit dem Schlüssel des Aufsehers hinter sich verschließen müssen, wenden Sie sich zunächst nach rechts und steigen die Treppe hinab, auf die Sie am Ende des Ganges stoßen werden. Der Hof, den Sie erreichen, hat zwar auch einen Ausgang nach der Straße, aber er wird immer verschlossen gehalten, und der Pförtner könnte möglicherweise entdecken, daß Sie keiner seiner Amtsgenossen sind. Dort dürfen Sie es also nicht versuchen. Aber durch eine kleine Tür, die Sie nicht verfehlen können, weil über ihr eine Laterne brennt, gelangen Sie in einen zweiten Hof, wenn Sie denselben in gerader Richtung überschreiten, kommen Sie zu dem großen Haupttor neben dem Wachtlokal, das Tag und Nacht offen steht. Es befinden sich da allerdings zwei Militärposten, aber ich bin sicher, daß man keinen Versuch machen wird, Sie aufzuhalten, wenn Sie nur mit möglichst unbefangener Miene und in recht zuversichtlicher Haltung an ihnen vorübergehen. Darüber, wie Sie sich dann weiter zu verhalten haben, sind Sie ja durch Dr. Vidals Brief unterrichtet worden. Und nun kein Wort mehr! Wir sind mit unsrer kostbaren Zeit viel zu leichtfertig umgegangen, denn der Gefangenwärter kehrt bereits zurück."

In der Tat wurde draußen ein wiederholtes Räuspern vernehmlich, und eine halbe Minute später trat Sennor Cabildo hochroten Antlitzes und reich mit Schätzen beladen, in die Zelle."

„Es hat ein bischen länger gedauert, als ich eigentlich hätte fortbleiben dürfen," sagte er mit einem pfiffigen Augenzwinkern, nach Conchita hin. „Aber ich hoffe, Sennorita werden es mir verzeihen."

Er hatte diesmal der Vorsicht halber gleich drei Becher mitgebracht und trieb seine Artigkeit soweit, selbst das Amt des Mundschenks zu übernehmen. Rot wie Blut floß der schwere, feurige Wein in die Trinkgefäße, und Conchita war es, die zuerst nach dem ihrigen griff.

„Auf fröhliches Wiedersehen, liebster Schatz!" rief sie in trefflich gespieltem Uebermut. „Es lebe der Präsident und Tod seinen Feinden!"

„Ja, Tod all' diesen Hunden von Insurgenten!" stimmte Sennor Cabildo zu, indem er herzhaft mit ihr anstieß. Dann aber schien er sich darauf zu besinnen, daß ja auch sein Schützling einer dieser Insurgenten war, und er hielt es aus Gründen der Höflichkeit für geboten, sich zu verbessern. „Mit gewissen Ausnahmen natürlich, Sennor! Ich weiß wohl, daß es auch unter den Aufständischen ehrenwerte Leute gibt — sehr ehrenwerte Leute sogar, denen ich von Herzen alles Gute wünsche. — Auf Ihre Gesundheit, Sennor, und auf ein langes, glückliches—"

Das letzte Wort des wohlgemeinten Trinkspruchs hatte ihm indessen doch nicht recht über die Lippen gewollt, und er ertränkte es in einem kräftigen Zuge, der auch nicht ein Tröpfchen mehr in seinem Becher ließ. Die kleine Anfeuchtung hatte ihn offenbar in die beste Laune versetzt, und vielleicht nicht sie allein, denn die sehr beredten, zärtlichen Blicke, die er auf Conchita warf, ließen vermuten, daß auch die Tatsache ihrer Gegenwart einen nicht geringen Anteil an seiner munteren Stimmung hatte. Umsomehr empfand es Werner unter diesen Umständen als eine Erleichterung, als sie nach einer kleinen Weile erklärte, nun leider nicht länger bleiben zu dürfen. Auch das freundliche Zureden des Schließers, der ihr zu bedenken gab, daß man so jung ja doch nicht wieder zusammenkäme, vermochte ihren Entschluß nicht zu ändern. Aber man mußte es dem Sennor Cabildo zu seiner Ehre lassen, daß er keiner von den neidischen und mißgünstigen Menschen war. Als er wahrzunehmen glaubte, daß die beiden vermeintlichen Liebesleute sich ohne den zärtlichen Abschied trennen wollten, den sie ohne seine störende Anwesenheit vielleicht von einander genommen hätten, fühlte er ein freundliches Rühren und zögerte in seiner biederen Weise nicht, ihm Worte zu verleihen.

„Ein Küßchen dürfen Sie Ihrem Liebsten getrost noch geben, Sennorita, oder auch zwei. Man kann in diesem Leben niemals wissen, ob man Gelegenheit finden wird, nachzuholen, was man einmal versäumt hat. Ich verspreche ihnen auch, daß ich beide Augen zumachen werde."

Werner war in peinlichster Verlegenheit, denn die täppische Zutraulichkeit dieses Menschen mußte ja eine Marter für Conchitas Empfinden sein. In der Tat stand sie sekundenlang wie mit Blut übergossen da; plötzlich aber warf sie sich mit wildem Ungestüm an seine Brust, um ihn wortlos wieder und wieder stürmisch zu küssen. Und diese Liebkosungen waren von einer ganz anderen Art, als die, welche sie ihm vorhin hatte zuteil werden lassen. Diese mit fast elementarer Gewalt hervorbrechende Leidenschaft konnte nicht mehr eine gut gespielte Komödie sein, sondern war ohne Zweifel der Ausdruck ihres wahren, bis dahin mit Selbstüberwindung niedergehaltenen Empfindens. Was er trotz mancher verräterischen Anzeichen noch immer nicht im Ernste zu hoffen gewagt hatte, jetzt endlich war es ihm zur beglückenden Gewißheit geworden.

Und auch er vergaß in diesen seligen Augenblicken Not und Gefahr, auch er schloß das geliebte Mädchen fest in seine Arme und küßte sie. „Auf Wiedersehen!" raunte er ihr zu, als sie sich endlich von ihm losmachte, und ihr Mund gab ihm das hoffnungsvolle Abschiedswort zurück, während ihre Augen zugleich eine andre, tausendmal holdere Verheißung zufügten.

Sennor Cabildo öffnete dem jungen Mädchen die Tür mit seinem süßesten Lächeln. Ja, er schien ernstlich mit der Versuchung zu kämpfen, ihr über den Gang und die Stiege das Geleite zu geben. Aber ein Blick auf den Wein und auf die andern guten Dinge, die ihm hier drinnen winkten, ließ ihn die verführerische Lockung überwinden.

„Ein großartiges Mädchen — bei meiner Ehre, Sennor!" wandte er sich, als Conchita ihn nicht mehr hören konnte, mit dem Ausdruck ehrlichster Bewunderung an Werner. „Das war wahrhaftig etwas ganz anderes, als der Besuch, den Sie vorhin empfingen, obwohl das eine vornehme Dame war und diese hier nur eine kleine Chola. Es sind eben doch nicht immer die Kleider, welche die Leute machen."

Er hatte seinen Becher aufs neue gefüllt und begann nun auch wacker dem für Conchita bestimmt gewesenen Imbiß zuzusprechen. Werner ging ein paar mal in der Zelle auf und nieder, dann blieb er vor dem Schmausenden stehen:

„Da Sie eben von Kleidern reden, Sennor Cabildo, hatte ich Ihnen nicht vorhin die meinigen versprochen?"

„Gewiß, Sennor, und ich hoffe, es ist Ihnen inzwischen nicht wieder leid geworden."

„Keineswegs! Ich vermute nur, daß sie Ihnen nicht passen werden. Ich bin doch wohl etwas größer und stärker als Sie".

„O, was das anlangt, so könnten wir ja gleich die Probe darauf machen. Ich hätte Sie ohnedies gebeten, sich bei dem — nun, Sie wissen wohl, was ich meine — bei dem bewußten Gange mit dem alten Anzug zu begnügen, in welchem Sie hier eingeliefert wurden. Es ist eine Eigentümlichkeit der Gewehrkugeln, daß sie Löcher nicht bloß in die Haut, sondern auch in die Kleider machen. Ich hoffe, es berührt Sie nicht unangenehm, Sennor, daß ich davon spreche."

„Nicht im mindesten. Ich verstehe vielmehr Ihre Besorgnis vollkommen. Aber ich bin wirklich neugierig, zu sehen, ob ich mich bei der Vergleichung unserer Gestalten nicht getäuscht habe. — Wahrhaftig, Sie haben recht, dieser Rock sitzt Ihnen wie angegossen."

Der Schließer, der seinen Uniformkittel mit Werners elegantem Gehrock vertauscht hatte, betrachtete seine eigene, so vorteilhaft veränderte Figur mit höchstem Wohlgefallen.

„Per dios — ich glaube es selbst, Sennor! Schade, daß es hier keinen Spiegel gibt, in dem man sich ordentlich bewundern könnte. Ich danke Ihnen noch einmal, Don Alemano, und ich verspreche Ihnen, daß ich diese Kleider niemals anziehen werde, ohne in herzlicher Freundschaft an Sie zu denken."

„Das ist brav von Ihnen. Und nun tun Sie mir noch einmal Bescheid! Mögen Sie zum Nutzen aller derer, die nach mir diese Zelle bewohnen werden, Ihrem menschenfreundlichen Beruf noch lange erhalten bleiben!"

Die Becher klangen zusammen, und Sennor Cabildo leerte den seinen bis zum Grunde. Als er ihn absetzte, schnalzte er mit der Zunge und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Es gibt keine Ehrlichkeit und keine Rechtschaffenheit mehr in der Welt, Sennor! Der Himmel mag wissen, was für ein Teufelszeug dieser Weinhändler mir da wieder aufgehängt hat. Die obere Hälfte der Flasche war gut, aber dieser Rest ist bitter wie die Galle."

Er spie aus und zündete an der Kerze, die seit dem Einbruch der Dunkelheit die Zelle mit spärlichem Licht erhellte, eine Zigarette an, um den üblen Geschmack zu be-

seitigen. Irgend einen Verdacht gegen seinen Gefangenen hatte er offenbar nicht geschöpft. Und doch war Werner keineswegs sehr geschickt zu Werke gegangen, als er, während jener mit dem Anprobieren des geschenkten Kleidungsstücks beschäftigt war, den Inhalt des von Doktor Vidal übersandten zusammengefalteten Papiers in den Becher geschüttet hatte. Auch schienen seine Bedenken gegen die Reinheit des Weines dem wackeren Beamten durchaus nicht den Appetit verdorben zu haben, denn er griff gleich darauf nach der zweiten Flasche und schickte sich an, ein gebratenes Hühnchen mit seinem Taschenmesser zu zerlegen. Dabei begann er zur Erheiterung seines Pflegebefohlenen wieder eine von den Hinrichtungsgeschichten zu erzählen, von denen er einen unerschöpflichen Vorrat in der Schatzkammer seines Gedächtnisses zu bewahren schien. Aber schon nach Verlauf einiger Minuten flossen ihm die Worte nicht mehr so leicht und beredt von den Lippen wie zuvor. Seine Zunge wurde merklich schwerer, und er unterbrach seine Rede immer häufiger durch gewaltiges Gähnen.

„Bei meiner Seele", stammelte er zuletzt, indem er die Hand mit dem Messer sinken ließ, „mir ist, als ob man mir ein paar Pfund Blei in den Schädel gegossen hätte. Ich glaube — ich muß — ein — wenig — nicken —"

Er hatte die Arme auf den Tisch gelegt und das schwere Haupt darauf gebettet. Nur ein paar Sekunden noch, und seine tiefen, geräuschvollen Atemzüge ließen erkennen, daß er eingeschlummert sei.

Regungslos und mit klopfendem Herzen hatte Werner diese über alles Erwarten schnelle Wirkung von Doktor Vidals Mittel beobachtet. Wie kostbar auch die Minuten sein mochten, noch wagte er nicht, das Werk seiner Befreiung zu beginnen. Wenn der Aufseher sich zur Unzeit ermunterte, war ja alles verloren. Aber der Mann rührte sich auch nicht, als Werner die geleerte Flasche absichtlich vom Tische stieß, so daß sie auf den Steinfließen des Fußbodens mit lautem Klirren zerbrach. Und er gab keinen Laut von sich, da ihn der Gefangene nun ziemlich derb am Arme faßte, um ihn kräftig zu schütteln.

„Vorwärts denn!" murmelte Werner, den diese Proben endlich von der Zuverlässigkeit des Pulvers hinlänglich überzeugt hatten. „Es wäre eine Feigheit, jetzt noch zu zaudern."

Er bediente sich zunächst der kleinen, scharfen Schere, die Conchita ihm übergeben hatte, zu dem von ihr bezeichneten Zweck, und er selbst würde wahrscheinlich nicht wenig erstaunt gewesen sein, wenn er sich mit Hilfe eines Spiegels hätte überzeugen können, wie gewaltig die Beseitigung des Schnurrbarts sein Aussehen verändert hatte. Dann nahm er Sennor Cabildos schmutzigen Uniformrock vom Boden auf und zog ihn an. Auch den Säbel, den jener vorhin hatte ablegen müssen, schnallte er sich um den Leib.

„Nun mögen sie versuchen, mich noch einmal gefangen zu nehmen!" dachte er. „Lebendig wenigstens sollen sie mich jetzt gewiß nicht wieder haben."

Nachdem er sich mit der Mütze des Schließers bedeckt, und sie so tief als möglich über die Stirn herabgezogen hatte, war er endlich zum Aufbruch fertig. Er konnte sich einer Anwandlung von Mitleid nicht erwehren, als er auf den schlafenden Sennor Cabildo blickte. Im Grunde vergalt er ihm ja seine Menschenfreundlichkeit sehr schlecht, denn es war kaum zu bezweifeln, daß man den Aufseher für seine Flucht verantwortlich machen und dafür bestrafen würde. Aber es würde sich, wenn diese Flucht gelang, wohl ein Mittel finden lassen, den Wackeren für das erlittene Ungemach schadlos zu halten.

Es war ein glücklicher Zufall, daß der Aufseher den Schlüsselbund im Türschloß der Zelle hatte stecken lassen, denn so brauchte Werner seine Zeit nicht mit dem Suchen des rechten Schlüssels zu verlieren. Er lauschte ein paar Sekunden lang hinaus, dann, als er sicher zu sein glaubte, daß draußen auf dem Gange alles still war, öffnete er entschlossen und trat hinaus. Der langgestreckte Gang war, wie Conchita es vorausgesagt hatte, nur sehr spärlich beleuchtet. Menschliche Wesen waren nicht zu erblicken. So ließ sich Werner Zeit, die Zelle wieder zu verschließen, hakte den Schlüsselbund in eine dazu bestimmte Oese der Säbelkoppel ein und schritt in fester, aufrechter Haltung nach der von seiner Retterin bezeichneten Richtung hin den hallenden Gang hinab. Er gewann die Treppe und erreichte den Hof, ohne daß ihm jemand begegnet wäre. Jetzt aber — er hatte erst wenige Schritte gegen das Pförtchen hin getan, über dem die von Conchita erwähnte Laterne brannte — sah er die Gestalt **eines Mannes gerade auf sich zukommen. Er konnte ihm nicht ausweichen, ohne seinen Verdacht zu erregen,** umso weniger, als jener augenscheinlich die Absicht hatte, ihn anzureden. Zwar war der Mond, der unter diesem südlichen Himmel in klaren Nächten zuweilen fast Tageshelle verbreitet, noch nicht aufgegangen, und es herrschte darum eine Dämmerung, die es unmöglich machte, die Gesichtszüge eines Menschen anders als aus unmittelbarer Nähe zu erkennen. Aber der Mann, der ebenfalls, wie Werner jetzt gewahrte, die Uniform eines Gefangenaufsehers trug, schien unglücklicherweise willens, eine Unterhaltung mit dem vermeintlichen Kollegen zu beginnen.

Der Flüchtling zog den Kopf so tief als möglich zwischen die Schultern, und rückte mit einer unauffälligen Handbewegung die Mütze noch etwas weiter ins Gesicht. Die Kenntnis, die er trotz der Kürze ihrer Bekanntschaft mit dem vertraulichen Wesen des Sennor Cabildo von seinen kleinen Schwächen erlangt hatte, gab ihm ohnedies gerade in dem letzten, kritischsten Augenblick einen sehr glücklichen Gedanken ein. Indem er den unsicheren, schwankenden Gang eines halb Berauschten annahm, schob er sich mit abgewandtem Gesicht und mit einem unverständlichen Gebrumm so dicht an dem andern vorüber, daß er fast seine Schulter streifte. Der Aufseher, dem dieser Zustand seines Amtsgenossen eine ziemlich gewohnte Erscheinung sein mochte, blieb stehen, um ihm lachend etwas nachzurufen. Aber es befremdete ihn zum Glück nicht, daß er keine Antwort darauf erhielt, und Werner atmete erleichtert auf, als er hörte, wie der Schritt des Mannes hinter ihm sich weiter und weiter entfernte.

Er fand die kleine Pforte offen, wie Conchita es vorausgesagt, und er sah sich in einem schmalen, halbdunklen Gange, der nur dazu bestimmt schien, eine Verbindung zwischen den beiden Höfen herzustellen, da er weder zur Rechten, noch zur Linken eine Tür aufzuweisen hatte. Aber die freudigen Hoffnungen des Flüchtlings, wichen einer desto schmerzlicheren Enttäuschung als er, am Ende des Ganges angelangt, die Entdeckung machen mußte, daß er sich vor einer verschlossenen Tür befand. Alles Stoßen und Rütteln war umsonst — die beiden Flügel wichen nicht. Schon dachte Werner daran, wieder umzukehren und sein Heil an einer andern Stelle zu versuchen, als er sich des Schlüsselbundes in seinem Gürtel erinnerte. Vielleicht befand sich der rechte Schlüssel darunter.

Der Flüchtling versuchte den ersten, den zweiten und den dritten Schlüssel ohne Erfolg; dann aber hatte er Mühe, einen lauten Jubelruf zu unterdrücken, denn der vierte ließ sich ohne Widerstand in dem Schlosse drehen. Die Tür war offen, und Werner sah den großen, von vereinzelten Laternen nur spärlich erhellten Hof vor sich liegen.

Da er an allen vier Seiten von hohen Gebäuden umschlossen war, würde der Flüchtling wohl im Zweifel gewesen sein, nach welcher Richtung er sich zu wenden habe, wenn ihm nicht Conchitas Mitteilung, daß der Hauptausgang sich neben dem Wachtlokal befinde, als Fingerzeig gedient hätte. Im Scheine der vier Fackeln, die man in einem Winkel des Hofes angezündet hatte, sah er die blinkenden Läufe von in Pyramiden zusammengestellten Gewehren und dunkle, menschliche Gestalten, die sich's nach Landessitte auf den Steinfliesen bequem gemacht hatten. Augenscheinlich hatte man des Aufstands wegen auch hier die Besatzung verstärkt, und die Leute hatten im Innern der Wachtstube nicht alle Raum genug für ihre Nachtruhe gefunden.

Der große, offene Torweg, in dessen Wölbung ebenfalls zwei Fackeln brannten, lag so, daß Werner unmittelbar an den ruhenden Soldaten und an den Gewehrpyramiden vorüber mußte, um ihn zu erreichen. Das war sicherlich kein geringes Wagnis, und bevor er sich dazu anschickte, versäumte Werner nicht, den Säbel in der Scheide zu lockern. Dann schritt er entschlossen vorwärts und vermied es sogar absichtlich, den Schall seiner Schritte zu dämpfen, die weithin vernehmlich über den stillen Hof klangen. Einer der Männer richtete sich zu sitzender Stellung empor, als er hart an ihm vorüberstreifte, aber nur um ihn aus schlaftrunkenen Augen anzublinzeln und sich dann wieder niederzulegen. Unbehelligt hatte Werner die ermüdete Wachtmannschaft passiert, und schon sah er jenseits des Torwegs die nächtlich stille Straße vor sich liegen. Noch aber galt es, eine letzte und vielleicht die größte Gefahr zu überwinden, denn die beiden Posten, die den Ausgang bewachten, hatten sicherlich den Befehl, sich jeden, der das Gebäude verlassen wollte, auf das genaueste anzusehen, ehe sie ihn passieren ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche des Wissens

Die Zahl der sichtbaren Sterne.

Die Zahl der Sterne, die mit Hülfe der besten Teleskope und der besten Photographien sichtbar gemacht werden können, wird gewöhnlich auf rund 100 Millionen angegeben. Nach einer neuen Zählung muß aber diese Zahl als das äußerste Maximum bezeichnet werden. Eine Zählung der Sterne auf den photographischen Sternkarten von Dr. Roberts ergab, daß auf einem Quadratgrad in der Mittelstraße selbst durchschnittlich 4137 Sterne zu sehen sind, 1782 in der Nähe der Milchstraße und 408 in der nicht zur Milchstraße gehörigen Region. Hieraus ergab sich die Zahl von 64 184 757 sichtbaren Sternen. Wahrscheinlich ist aber dieser Betrag etwas zu klein, da jedenfalls die Bilder einiger schwächerer Sterne bei der Reproduktion der Robert'schen Photographieen zum Verschwinden gekommen sind.

Allerlei von der Haselgerte.

Die alt-römischen Schulmeister hatten keine Haselstöcke zur Züchtigung der bösen und trägen Buben, sondern den trockenen Stengel der Narthexpflanze (Ferula asa foetida). Und als ob die Erinnerung an die Schulzucht durchs ganze Leben festgehalten werden sollte — wir kennen freilich den Gesetzgeber nicht — so blieb das „Narthecium" als Riechbüchse, besonders bei den vornehmen Römern, im Hause, im Bade, im Tempel, ja selbst im Feldlager gebräuchlich. — Daß der deutsche Haselstecken ebenfalls militärische Anwendung fand, ist bekannt; er war bis in die neue Zeit bei den Oesterreichern das Abzeichen des Korporals, an dem mancher „riechen mußte". Weniger bekannt aber wird sein, daß man die Haselgerte in der deutschen Urzeit auch in den alten Gräbern fand als Sinnbild der Wiedergeburt, für welche man den Körper möglichst zu erhalten wünschte. Auch glaubte man mit der Gerte als „Wünschelrute" die Auferstehung unterirdischer Schätze bewirken zu können. Endlich wächst auf der Wurzel des Haselstrauchs ein Schmarotzergewächs, die Haselwurz, die wie Pfefferminze duftet. So vereinigt sich überall in der Natur das „Nützliche mit dem Angenehmen", utile cum dulci, wie der Lateiner sagt.

Hier und dort

War einmal ein Schneidergesell . . .

Vor mehr als fünfzig Jahren befand sich unter den Choristen des Theaters zu Bergamo in Ober-Italien ein armer, sehr bescheidener junger Mann, den alle seine Kameraden ganz besonders liebten und welcher, um seine arme Mutter besser unterstützen zu können, gleichzeitig Schneidergeselle und Chorist war. Eines Tages kam der Sänger Nazari zum Schneider und probierte ein Paar Beinkleider an. Der Geselle kam ihm bekannt vor, er fragte und erfuhr, daß er auf der Bühne im Chor mitsinge. „Hast du eine gute Stimme?" fragte Nazari. „Sie ist nicht besonders", antwortete der Schneidergeselle, „ich bringe mit Mühe das G heraus." „Laß hören", sagte Nazari. Der Chorist begann und brachte mit einiger Mühe das G heraus. „Nun das A!" „Herr, das geht nicht!" „Singe A, Unglücklicher!" Mit großer Anstrengung gelang es dem Choristen. „Nun das H", rief Nazari. „Das bin ich nicht imstande." „Das H, sage ich, oder bei meiner Seele, ich —" „Erzürnen Sie sich nicht; ich will es versuchen." Und es ging. „Siehst du, es geht!" rief Nazari freudig aus. „Und nun sage ich dir ein Wort, mein Sohn; wenn du dich fleißig üben willst, so wirst du der erste Tenor von Italien werden! Nazari hatte sich nicht geirrt. Der arme Chorist, welcher, um sein Leben zu fristen, zugleich als Schneidergeselle arbeitete, besaß bald ein Vermögen von einer halben Million Thaler; es war der berühmte Opernsänger Rubini.

Knigge anno 1624.

Eine Wiener Hofordnung vom Jahre 1624 lautet wörtlich: „Seine K. K. Hoheit haben geruht, verschiedene Offiziere zur Tafel zu laden, und häufig Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß der größte Teil dieser Offiziere sich mit der größten Höflichkeit und guten Erziehung benimmt, und sich gleich wahren und würdigen Kavalieren aufführt; nichtsdestoweniger scheint es Höchstdemselben ratsam, den minder erfahrenen Kadetten folgende Ordnungsvorschrift zu machen: Sie sollen 1) Sr. K. K. Hoheit gleich nach Ankunft ihre Hochachtung beweisen, hübsch gekleidet, mit Rock und Stiefeln versehen und nicht in das Zimmer in halbtrunkenem Zustande eintreten; 2) bei Tafel nicht mit dem Stuhle schaukeln oder sich daran rekeln, noch die Beine der Länge nach ausstrecken; 3) nicht nach jedem Mundvoll trinken, denn wenn sie das tun, so werden sie bald berauscht sein; den Becher nicht mehr als zur Hälfte nach jedem Gange leeren, und vor dem Trinken den Mund und Schnurrbart rein abputzen; 4) die Hände nicht in die Schüssel stecken und die Knochen nicht unter den Tisch werfen; 5) nicht die Fingern ablecken, noch in die Teller ausspucken und ebensowenig die Nase am Tischtuche abputzen; 6) nicht so bestialisch trinken, um von Stuhl zu fallen und verhindert zu sein, aufrecht zu gehen ꝛc. Wenn junge Offiziere aus den ersten Familien solcher Schicklichkeitsregeln bedurften, wie müssen wohl die Sitten in den niederen Gesellschaftsklassen zu jener Zeit beschaffen gewesen sein!

Poesie-Album

Heimliche Tränen.

Dort ziehen sie jauchzend das Dorf entlang,
Hell spielen die Pfeifer zum Brautgesang;
Mit Sträußen geschmückt, den Schatz am Arm,
So wandert der fröhliche Hochzeitsschwarm.
Und als er gekommen zum Mühlensteg,
Der Bräutigam stellte sich in den Weg;
Er küßte zum Zoll die schmucke Braut,
Zwei Aeuglein hatten's verstohlen erschaut.
Zwei Aeuglein hinter dem Weidenstrauch,
Die sahen es wohl und weinten auch.
Das Lachen und Lärmen, der Jubel verklang,
Die heimlichen Tränen, die flossen noch lang'.

Küche und Keller

Wiener Hufe. Man rührt 500 Gramm Butter zur Sahne, schlägt nach und nach 5 ganze Eier und 8 Eigelb bei beständigem Rühren darunter, tut dann die Schale einer Zitrone, 60 Gramm Zucker, einige Löffel dicke Hefe, eben so viel Sahne oder Milch (letzteres beides macht man lauwarm), nebst 500 Gramm Mehl dazu, macht hiervon einen Teig, den man gut durcharbeitet. Diesen Teig rollt man zweimesserrückendick aus, schneidet davon 15 Zentimeter lange und 5 Zentimeter breite Streifen, füllt jeden Streifen in der Mitte mit etwas Marmelade, legt den nicht bestrichenen Teig darüber, gibt ihnen die Form eines Hufeisens, läßt sie bei ganz gelinder Wärme aufgehen, bestreicht sie dann mit Eiweiß, bestreut sie mit Zucker und backt sie bei mittlerer Ofenwärme.

Humor des Auslandes

Malitiös. Junger Arzt (der eben seinen einzigen Patienten, den Sohn seines Schneiders, fortgeschickt hat): „Wie der Junge gewachsen ist!" Diener: „O ja, unsere Praxis wird immer größer."

Höchste Eile. Tommy: „Du hast ja furchtbare Eile, Jimmy; wo willst du hin?" Jimmy: „Ich muß machen, daß ich nach Hause komme." Tommy: „Ist da etwas passiert bei euch?" Jimmy: „Nein, das gerade nicht; Mutter will mir nur eine Tracht Prügel geben." Tommy (überrascht): „Mensch, und deshalb läufst du so schnell nach Hause?" Jimmy: „Ich muß; denn, wenn ich nicht vor ein Uhr im Hause bin, wird Vater da sein, und dessen Prügel tun schauderhaft weh."

Neugierig. Er: „Warum beharren Sie bei Ihrer Weigerung, mich zu heiraten, wo ich Ihnen doch erklärt habe, daß ich ohne Sie nicht leben kann?" — Sie: „Weil Sie meine Neugier rege gemacht haben. Ich möchte gern mal sehen, wie lange Sie es überleben werden."

Der beleidigte Großvater. Er: „Was ist denn mit Großvater los?" — Sie: „Er ist beleidigt. Siehst du, er ist nahezu neunzig und hörte zufällig, wie du bemerktest, daß die guten Menschen jung sterben."